

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 26. September 1987

Nr.187 (5 565)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf seiner Sitzung am 24. September den Beschluß des Ministerrates der UdSSR „Über die komplexe Rekonstruktion und Bebauung des historisch entstandenen Stadtzentrums von Moskau in der Zeit bis zum Jahre 2000“ erörtert und gebilligt. Darin sind die Grundkonzeptionen für die Entwicklung des Zentrums der Hauptstadt zusammengefaßt und konkrete Maßnahmen zu deren Realisierung festgelegt. Große Aufmerksamkeit wurde der Rekonstruktion und Restaurierung von Geschichts- und Kulturdenkmälern, der Erweiterung von Museen und Ausstellungssälen, dem Bau von Handels- und Gaststättenbetrieben, Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Entwicklung von Verkehrsverbindungen und Vortellerleitungen beigemessen. Dabei wurde die große gesellschaftspolitische Bedeutung der geplanten Maßnahmen besonders hervorgehoben. Sie müssen auf hohem

technischem und architektonischem Niveau, auf der Grundlage tiefeschürfender geschichtswissenschaftlicher Forschungen, in einer Atmosphäre breiter Transparenz und unter aktiver Mitwirkung der Öffentlichkeit des Landes und der Hauptstadt bei der Erörterung der Projekte erfolgen.

Das Politbüro erörterte und billigte Maßnahmen zur organisatorischen Verbesserung des Verkaufs von Waren, die von Genossenschaften und individuell erwerbstätigen Bürgern produziert werden. Zu diesen Zwecken ist es gestattet, Handelsgenossenschaften zu schaffen. Die Produktionsgenossenschaften dürfen auf Vereinbarung mit den Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten kleinere Verkaufsstellen, -stände und -buden eröffnen. Es wurde als zweckmäßig erachtet, die besagten Waren in Kommissionsverkaufsstellen des staatlichen Handels und der Konsumgenossen-

schaft abzusetzen. Zu diesem Zwecke wird auch die Schaffung eines Netzes von Spezialverkaufsstellen im System des Handelsministeriums der UdSSR und des Konsumgenossenschaftsverbands gebilligt. Es ist gestattet, einzelne kleinere Verkaufsstellen auf den genossenschaftlichen und den Familienleistungsvertrag zu übertragen.

Zur weiteren Entwicklung und zur Erhöhung des Niveaus wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet der Traumatologie und Orthopädie sowie zur wesentlichen Verbesserung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung wurde beschlossen, ein Unionsforschungszentrum „Rehabilitationstraumatologie und Orthopädie“ in Kurgan aufzubauen. Laut Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR ist daher vorgesehen, dieses Zentrum auf der Basis des Forschungsinstituts für experimentelle und klinische Orthopädie und Traumatologie von Kur-

gan zu schaffen. Geplant ist, Filialen dieses Zentrums im Gebiet Moskau, in Leningrad, Wladivostok, Wolgograd, Krasnodar, Krasnojarsk, Omsk, Swerdlowsk und Ufa einzurichten.

Aufgaben zum Bau und zur Übergabe von therapeutischen und Rehabilitationskomplexen, Laborgebäuden, Kliniken, sozialen und kulturellen Einrichtungen wurden festgelegt. Es wurden Maßnahmen beschlossen, um die Erfahrungen des von Professor G. A. Illarow geleiteten Kollektivs in der medizinischen Praxis weitgehend zu popularisieren. Es geht hier um Erfahrungen bei der Entwicklung und Einführung neuer und effektiver Heilmethoden der Kranken.

Zur Sprache kamen ernste Mängel in der Arbeit der Aserbaidshanschen Volkswirtschaftshochschule. Die künftigen Fachleute werden in dieser Hochschule auf sehr niedrigem Niveau ausgebildet. Es kommt zu groben

Verletzungen der festgelegten Ordnung bei der Komplettierung von Studenten. Die materiell-technische Basis ist hier vernachlässigt worden. Im Kollektiv ist ein unbefriedigendes moralisch-psychologisches Klima entstanden. Das Politbüro stimmte dem Vorschlag des Ministerrates der UdSSR zu, die Aserbaidshansche Volkswirtschaftshochschule aufzulösen. Zur Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfs Aserbaidshans an Wirtschaftsfachkräften wurde beschlossen, in Baku eine Filiale der Leningrader Finanz- und Ökonomiehochschule einzurichten. Das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR wurde beauftragt, die persönliche Verantwortung der Leiter der Hochschulen für das Niveau der Ausbildung von Fachkräften, der Bildungs-, Erziehungs- und Forschungsarbeit, für die Qualität des Lehrkörpers und für den Zustand der materiellen Basis zu erhöhen. Es wurde empfohlen, regelmäßig eine Attestierung der Hochschulen des Landes vorzunehmen.

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte einige andere Fragen der Innen- und Außenpolitik und faßte entsprechende Beschlüsse.

Kommentar zum Thema

Bestätigung sozialistischer Ideale

Im Rahmen der marxistisch-leninistischen Schulung beginnt das neue Studienjahr. Heute, am Ehrentag des Propagandisten, der in allen Parteiorganisationen begangen wird, werden wir über unsere Probleme in der Ökonomie, über die Methoden der Lösung sozialer Aufgaben, über all das sprechen, was mit der Umgestaltung in allen Bereichen unseres Alltags verbunden ist.

Über 5 Millionen Hörer werden „sich auf die Schulbänke setzen“. Der XXVII. Parteitag der KPdSU, die im Januar und Juni 1987 stattgefundenen Plenen des ZK unserer Partei, die Vorbereitung des Oktoberjubiläums und der XIX. Unionsparteikonferenz haben allen Formen der Propagandarbeit, der politischen und ökonomischen Schulung eine neue Orientierung gegeben. Jeder, der heute das Wort der Partei den

gespannten Herbsttagen zu finden, in denen unter sehr ungünstigen Natur- und Klimabedingungen das Schicksal des Jahres entschieden wurde.

Es wurde nur die Frage gestellt: Mit was für einer Stimmung, mit welchen Gedanken der Propagandist das neue Jahr beginnt.

„Ich studiere eingehend den Entwurf des ZK der KPdSU. Die Hauptrichtungen der Umgestaltung des Systems der politischen und ökonomischen Schulung der Werktätigen“. Es ist ein sehr aktuelles Dokument. Das ist nicht nur meine Meinung, sondern auch die meiner Kollegen.

Selbstverständlich benötigen wir neue Lehrbücher und Programme sowie eine neue Methodik der Unterrichtsvermittlung. Und dennoch hängt der reale Erfolg bei der Umgestaltung der marxistisch-leninistischen Bildung in erster Linie von uns, den Propagandisten, ab, die ihre Hörer sowie ihre Interessen kennen müssen. Man muß sich darüber im klaren sein, daß der Hörer nicht jede Information aufnehmen kann, daß er nicht ein Mitarbeiter schlechthin, sondern eine schöpferische Persönlichkeit ist.

Haben wir im Gebiet solche Propagandisten, die nicht nur lehren, sondern die Menschen auch mitreißend können? Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht die Erfahrungen des Leiters der Schule für kommunistische Arbeit, des Chefagronomen im Kolchos „XX. Parteitag der KPdSU“, Herrmann Killing und des Leiters der Schule für wissenschaftlichen Kommunismus, des Abteilungsleiters im Trust „Altaiwinez“ Alexander Wolkow. Für seine Arbeit erhielt übrigen der erstere eine Urkunde des Parteikomitees des Gebiets Ostkasachstan und der zweite eine Lenin-Ehrenurkunde.

Die Praxis zeigt, daß ein Mensch, der über umfangreiches Wissen verfügt, mit Begeisterung arbeitet und im Unterricht brennende Fragen zur Debatte stellt, der beste Propagandist ist. Solch ein Propagandist versteht es, immer eine aktuelle Verbindung von Theorie und Praxis herzustellen sowie persönliche und gesellschaftliche Interessen zu beleuchten. Eine solche ständige Verbindung inspiriert zum aktiven Handeln. Ein talentierter Propagandist stärkt in den Menschen den Wunsch zur eigenen Weiterbildung, erzieht sie zur entschiedenen Ablehnung einer uns wesensfremden Moral und fördert das wirtschaftliche und staatsbürgerliche Herangehen der Menschen an eine beliebige Sache.

Es kommt aber auch das Gegenteil vor. Die erste bolschewistische Erörterung aktueller Fragen wird durch leeres Phrasendreschen ersetzt. Wenn der Mensch im Leben das eine sieht, und man ihm im Unterricht aber etwas anderes einzuflößen versucht, indem man aus schwarz weiß oder umgekehrt macht, dann ist es einfach schade um die verlorene Zeit. Aufdringliches Aufklappen, bei dem das Einprägen von Binsenwahrheiten verlangt wird, anstatt sachliche Diskussionen im Seminar, verfehlt das Ziel.

152 Propagandisten unserer Republik werden heute mit Lenin-Ehrenurkunden und ebenso viele mit Medaillen ausgezeichnet. Organisiert beginnen das neue Lehrjahr die Parteiorganisationen der Gebiete Karaganda, Zelinograd, Nordkasachstan und Ostkasachstan. Doch wir dürfen auch nicht vergessen, daß im Vorjahr gegen sechs Propagandisten im Gebiet Gurjew eine Strafe verhängt wurde. Der Grund war verantwortungsloses Verhalten den Pflichten gegenüber.

„Die politische und ökonomische Schulung“, so heißt es im Entwurf, „Hauptrichtungen der Umgestaltung des Systems“, „muß die Kommunisten und die Werktätigen zum politischen reifen Denken und Handeln befähigen, ein reges Interesse für theoretisches Wissen wecken, die Menschen lehren, dieses Wissen in der Praxis anzuwenden und dazu beitragen, die sozialistischen Ideale und die sozialistische Lebensweise sowie fortschrittliche Formen der Arbeits- und Produktionsorganisation zu verbreiten und zu festigen.“ Möge die Arbeit, die jetzt beginnt, ein ernstes Schöpferium des millionenköpfigen Auditoriums einleiten.

Tatjana BRAUN

Morgen – Tag der Maschinenbauer

Bestwerte als Dauerziel

Aktuell wie auch zuvor: Allseitige Verringerung der Materialintensität
Persönliche Einsparungskonten in jeder Brigade angelegt
Konsumenten danken für zuverlässige Maschinen

Diese Woche begann wie die Woche zuvor – mit einer genau durchdachten und programmäßigen Kontrolle der Arbeitsplätze in den Abteilungen. Punkt acht Uhr trommelte Leo Kirchgäner, stellvertretender Betriebsdirektor, seine Leute zusammen, holte sich die Ermittlungen vom letzten Freitag aus der Planabteilung und begab sich mit dem Team zu den Hallen.

„Wieso lassen Sie die Gußformen unter freiem Himmel?“ Der Leiter der dritten Abteilung bekam sofort eine „eins“.

„Warum läuft hier eine Drehbank leer?“

Iwan Netschepura, Brigadier der vierten Abteilung, schüttelte jetzt entrüstet den Kopf und warf dem jungen Dreher Nikita Jagel einen bösen Blick zu.

Nur der Leiter der fünften Abteilung war diesmal ohne jeglichen Tadel ausgekommen.

„Früher hätte man solche Aktionen für überflüssige Mäkeleien gehalten“, meint Leo Kirchgäner, „aber jetzt haben die Leute eingesehen: Ohne ständige Kontrolle, ohne sachkundige Arbeitsorganisation an der Basis lassen sich keine Erfolge erzielen.“

Ist ja auch klar: Für dieses Jahr hat sich das Kollektiv des Werks „Aktjubinskemasch“ das Ziel gesetzt, überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von über 245 000 Rubel herzustellen. Dem aufmerksamsten „Freundschaft“-Leser wird wohl nicht entgangen sein, daß wir noch vor einem Jahr nur kritische Beiträge über diesen Betrieb brachten. Nun hat sich das Blatt gewendet: Während der letzten Beratung im Fachministerium wurde über das Werk nur im Superlativ gesprochen.

Im Grunde genommen dreht es sich im Betrieb um folgende Angelegenheit: Man hatte begonnen, in jedem Auftrag das Wesentliche zu präzisieren. Hier bitte die Gußformen. Wie wäre es zu erreichen, daß sie um die Hälfte billiger werden? Oder ein anderes Beispiel: Ließe sich denn die einfache Nabe aus Kupfer nicht gegen ein billiges aus Plaste ersetzen? Ans Werk waren Ingenieure und Technologen, Konstrukteure und Arbeiter gegangen. Die Folge: Heute kosten die gewöhnlichen Mineräldüngerstreuer, die Melkanlagen, die Schurapparate und andere sehr gefragte Erzeugnisse um 20 bis 48 Prozent weniger als bisher. Das heißt, daß immer neue Agradbetriebe Bestellungen im Werk aufgeben. Aber auch das Betriebskollektiv hat dadurch merklich gewonnen: Im vorigen Jahr waren die Einnahmen um 36 Prozent höher als geplant.

Also: Ordnung ist aller Dinge Anfang. Das hat man sich im Betrieb zur Regel gemacht. Das gilt sowohl für die Planung als auch für ganz konkrete Sachen. Gegenwärtig verfügen über 1 340 Werkarbeiter über sogenannte persönliche Einsparungskonten.

„Das ist eine vorteilhafte Aktion“, meint zum Beispiel Artur Lauer, Fräser in der vierten Abteilung. „Wir arbeiten mit besonders wertvollen Metallsorten, wo es buchstäblich auf jedes Gramm ankommt. Nun ist man höchst interessiert daran, den Rohstoff sparsam anzuwenden. Hier schmelzen gerade das Ingenieuren und die Arbeitermesterschaft zusammen, was ja besonders wertvoll ist.“

Allein in den acht Monaten dieses Jahres hat das Betriebskollektiv beinahe 5 Tonnen Kup-

fer, 11 Tonnen hochlegierten Stahl und 19 Tonnen Eisenguß eingespart. Das soll für 34 zusätzliche Maschinen ausreichen. Klar, im Vergleich zu den planmäßigen 950 Aggregaten sind es nur noch 7 Prozent, aber auch diese zählen heute, wo der Betrieb das zweifelhafte Aufblühen.

„Durch vorbildliche Arbeitsorganisation in jeder Brigade, gute Abstimmung zwischen den Schichten und konstruktive Zusammenarbeit der Projektierer und Arbeiter wollen wir diese Leistung bis Jahresende zur Dauerleistung machen und über den Plan hinaus 36 Mineräldüngerstreuer montieren“, sagt Viktor Meininger, Leiter der Planabteilung. „Das ist nur möglich, bei fester Arbeitsvorbereitung und exakter Materialbereitstellung, optimalem Durchlauf und wenn unsere Brigaden alle Zulieferungen bekommen. Kontinuierlich so zu arbeiten – das wird heute täglich angestrebt.“

Dieses Wirtschaftsjahr hat den Maschinenbauern ein weiteres Novum gebracht: Es wurde mit der Serienfertigung der Futterzubereitungsanlagen vom Typ „Granula“ begonnen. „Bereits zur Republikleistungsschau war die Resonanz auf das neue Erzeugnis enorm hoch“, meint der Leiter der Absatzabteilung Gennadi Li. „Die Anlage wurde ja vorher in 500 Agfarbetrieben Kasachstans und des Altai eingesetzt und bekam die besten Empfehlungen. Bis Jahresende werden wir nun 1 000 solcher Aggregate produzieren, die sich als unentbehrliche Helfer für die Viehzüchter erweisen.“

Im Werk geht es nun voran. Möge es den Landmaschinenbauern auch weiter so ergehen, um so mehr sie in diesem Jahr den ersten Platz im Republikwettbewerb bestreiten.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Aktjubinsk



Wirtschaftsleben – kurzgefaßt

Mit gespartem Kraftstrom arbeiten in diesen Tagen 120 Dreher und Fräser des Werks „Kasachselmasch“ in Zelinograd. Anfang dieses Jahres, als im Betrieb die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober erörtert wurden, hatte die Brigade von Wolfgang Zimm die Initiative aufgebracht, jede drei Monate Kraftstrom für eine Arbeitswoche einzusparen, um auf diese Weise die Arbeitskosten zu reduzieren. Das Vorhaben hat viele Anhänger gefunden.

Eine gute Kartoffelernte haben in diesem Jahr die Ackerbauern des Gebiets Taldy-Kurgan zu ver-

zeichnen. Die besten Felder ergaben bis 270 Dezitonnen Kartoffeln je Hektar. Besonders gute Leistungen wiesen die spezialisierten Gemüsebaubrigaden des Sowchos „Karabulakski“ auf.

Ohne Zurückbleibende wird in diesen Tagen im Baurüst „Kustanalsbestrot“ gearbeitet. Noch vor einem halben Jahr war es um die Schichtsofelfüllung ziemlich schwer bestellt. Nachdem jedoch zum einheitlichen Brigadearbeit geübt wurde, hatte sich die Sachlage merklich verbessert. In den acht Monaten dieses Jahres haben die Brigaden 19 Wohneinheiten überplanmäßig errichtet.

Massen nahebringt, sieht ein, daß die Verwirklichung der durch die Umgestaltung vorgebrachten Aufgaben vielfach auch von den Propagandisten abhängt, die aktiv an der Herausbildung der öffentlichen Meinung und des gesellschaftlichen Bewußtseins teilnehmen.

Welche konkreten Probleme bewegen heute die Hörer? Auf welche Fragen erwarten die Menschen eine Antwort? Propagandistin Rosa Schaffner, Schichtmeisterin in der Teppichfabrik „V. Tereschkova“, sagt diesbezüglich folgendes: „Worin das wichtigste in unserer Arbeit bestehen wird! Den Hörern im Kampf um die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Betriebes und bei der Umgestaltung zu helfen, damit eine Verbesserung der Qualität unseres gesamten Lebens erreicht werden kann. Wie könnte man den Formalismus und die Buchstabengelehrsamkeit vermeiden, wie könnte man die Menschen befähigen, selbständig zu denken und sie dafür gewinnen, daß sie Sinn für die Theorie bekommen?“

Vor dieser Aufgabe steht jeder Propagandist, jeder ideologische Kämpfer der Partei.

Shunuspek Mussabekow, Leiter des Hauses für politische Bildungsarbeit im Alma-Atar Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, sagt: „Am Ehrentag des Propagandisten werden in den Bezirken unserer Hauptstadt Versammlungen und Seminare der Leiter von politischen Veranstaltungen stattfinden, wo sie mit Büromitgliedern und Sekretären von Rayon- und Gebietspartei Komitees zusammenkommen. „Rundischgespräche“, die allerorts veranstaltet werden, sollen es ermöglichen, Erfahrungen auszutauschen, über Wege der Vervollkommnung der propagandistischen Meisterschaft und über schöpferisches Vorgehen zu diskutieren. Die Diskussionen können grundverschieden sein, zumal Aufgaben erörtert werden, die das Leben selbst mit sich bringt.“

Der Ehrentag des Propagandisten ist ein Arbeitsfest in allen Städten und Dörfern unserer Republik. Geschäftliche Zusammenkünfte, Meinungsaustausch, aufrichtiges Gespräch über aufkommende Schwierigkeiten – all das wird es heute geben. Es wird auch etwas anderes geben. Unsere Genugtuung vom Geleisteten, Freude durch gesellschaftliche Anerkennung und das Bewußtsein, daß die Gesellschaft dein Werk, dem du soviel Zeit opferst, sehr benötigt.

Heute werden den zwanzig besten Propagandisten des Gebiets Ostkasachstan Lenin-Ehrenurkunden und Medaillen überreicht. Unter ihnen ist auch Tursungali Shumakanow, Direktor des Sowchos „Kaldshirski“.

Am Vorabend des Tages des Propagandisten rief man den Sowchos an. Es war bei weitem nicht einfach, den Sowchodirektor in diesen an-

Begegnung mit Schriftstellern

Zur Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich des 90. Geburtstages des hervorragenden kasachischen sowjetischen Schriftstellers und Wissenschaftlers, des Leninpreisträgers M. O. Auesow ist in Alma-Ata eine Gruppe bekannter sowjetischer Prosaliker, Dichter, Dramatiker und Literaturwissenschaftler eingetroffen. Das sind unter anderem die Sekretäre des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der UdSSR N. A. Gribatschow, A. A. Michailow, der Erste Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Tadshikistans M. Kanoatow, die Helden der Sozialistischen Arbeit Tsch. T. Altmatow, Mustal Karim und Kamal Jaschen.

Am 25. September wurden die Gäste im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans empfangen. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, G. W. Kolbin, begrüßte die prominenten Vertreter der multinationalen Literatur unseres Landes und informierte sie darüber, wie sich die Einwohner Kasachstans auf den 70. Jahrestag der Oktoberrevolution vorbereiten, wie sie die Beschlüsse des XXVII. Parteitages, des Januar- und des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1987 erfüllen, sowie über die umfassende Tätigkeit der Partei- und Staatsorgane der Republik bei der Verwirklichung der sozialen Politik der Partei, unter anderem bei der Lösung des Wohnungs- und Lebensmittelprogramms. Besonders eingehend wurden Fragen behandelt, die mit der Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur Inter-

nationalistischen und patriotischen Erziehung der Werktätigen“ verbunden sind. Die Gäste machten sich mit Interesse mit dem neuen Herangehen an die Lösung der Frage des Erlernens der kasachischen, der russischen und der Sprachen anderer Nationen und Völkerschaften der Republik, mit der zweisprachigen Geschäftsführung sowie damit bekannt, wie eine hohe Kultur des zwischen nationalen Verkehrs in den Arbeitskollektiven kultiviert wird.

Am Gespräch beteiligten sich N. A. Nasarabajew, Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR; S. K. Kubaschew, Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; S. K. Kamalidenow, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; M. M. Achmetowa, Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR; K. S. Smallov und A. A. Ustinow, Abteilungsleiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, sowie O. O. Suljeimow. Erster Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans.

Am selben Tag legten die Teilnehmer der Feierlichkeiten Blumen am Lenin-Denkmal nieder. Blumen wurden auch an Abai- und am Auesow-Denkmal niedergelegt.

Die Literaten besuchten das Museum des hervorragenden kasachischen sowjetischen Schriftstellers und Wissenschaftlers, des 90. Geburtstages von M. O. Auesow eine Feierveranstaltung statt. Ein Bericht darüber wird in der Presse veröffentlicht.

(KasTAG)

Schrittmacher haben das Wort

Nur wenig Grund zum Trost

Im Obst- und Gemüsebau sind wir bin ich als Leiter einer Arbeitsgruppe im Kartoffelbau seit 1984 tätig. Der Kartoffelbau ist für mich nichts neues, denn mit der Agrotechnik habe ich mich, so glaube ich zumindest, genügend beschäftigt. Auch haben wir inzwischen unsere Aufgaben beim Anbau dieser Kultur nicht schlecht gemeistert. Ende des 11. Planjahres hat unser Rayon Taranowski den Staatsplan der Kartoffelerzeugung zum ersten Mal erfüllt. Vor allem ist das ein Verdienst der beiden Arbeitsgruppen unseres Sowchos, denn im ganzen Rayon befähigt sich außer uns kein anderer Agradbetriebe mit dem Anbau dieser Kultur.

Wir haben auch im Vorjahr nicht schlecht abgeschnitten. Zu siebent haben wir von jedem der 240 Hektar großen Fläche rund 170 Dezitonnen Kartoffeln geerntet. Das waren 50 Dezitonnen mehr als der Plan vorsah. Somit wurde der Plan beim Kartoffelverkauf erfolgreich erfüllt und auch genügend Samenget eingelagert.

Die Leitung und die Agronomieabteilung ist übrigens auch darum bemüht, jährlich hohe Ernteerträge zu erreichen und die Selbstkosten zu senken. Unserer Arbeitsgruppe wie auch der anderen hat man neue Beregnungsmaschinen zugeteilt und mit Kartoffelrodern versorgt. Das Ro-

den ist dadurch wesentlich erleichtert und die manuelle Arbeit erheblich verringert worden.

Auch zur neuen Saisonarbeit haben wir uns gründlich vorbereitet. Die Traktoren und die Kartoffellegemaschinen wurden sorgsam geprüft und überholt. Im Herbst sind auf der ganzen Anbaufläche bis 60 Tonnen Humus je Hektar und Mineräldünger gebracht worden. Wir waren bestrebt, die Planziele bedeutend zu überbieten. Hatten wir doch unsere Verpflichtungen zum Jubiläumjahr übernommen! Da wollen wir nämlich unser Bestes tun. Darüber hinaus ist ein hoher Ernteertrag Ehrensache für unsere ganze Familie. Zusammen mit mir arbeiten mein Bruder Eduard, die Söhne Alexander und Gennadi. Aber auch die anderen Mitglieder der Gruppe Andrej Olejnik, Saken Alimbajew und Baurshan Arystangaljew sind für uns nicht fremd, denn wir arbeiten schon längere Zeit Schulter an Schulter.

Doch zufrieden mit unseren Leistungen sind wir noch nicht. Sehr besorgt waren wir darum schon im Frühjahr beim Kartoffelanbau, denn die Saatkartoffeln wiesen eine schlechte Qualität auf. Dabei hat es sich herausgestellt, daß wir mit unserem Pflanzgut nicht auskommen werden. Nun stand für uns die Frage, ob man uns rechtzeitig mit zusätzlichem Saatkartoffeln ver-

sorgen wird und welcher Qualität sie sein werden. Und der ganze Grund dafür war die unsachgemäße Lagerung.

Kurzum, wir hatten das gesteckt, was wir hatten, wenn auch dem Sprichwort zum Trotz: „Wie die Saat, so die Ernte.“

Doch was wird das Problem mit dem Kartoffellager gelöst? In diesem Jahr hat man im Sowchos einen zusätzlichen Lagerraum gebaut. Doch auch er ist für uns zu klein. Darüber hinaus ist es für das Kartoffellager in Spezialcontainern bestimmt. Insgesamt sollen es etwa 15 000 Behälter sein, aber wir können sie nirgends aufreiben. Unsere RAPO unternahm den Versuch, sie zu bestellen, doch es war kein Auftragnehmer zu finden. Um die Arbeit im neuen Kartoffellager zu bewältigen, benötigen wir zumindest zwei Elektrokrane, aber auch an ihnen mangelt es.

Wichtig ist, uns nicht mit Trotsworten abzuspäzeln, sondern entscheidende Maßnahmen zu treffen, damit wir genügend Lagerplätze für die Kartoffeln haben, die Saatkartoffeln eingehen, den Boden fruchtbar erhalten und uns soviel wie nötig Arbeitskräfte zur Erntezeit zugeteilt werden.

Adam PREIS,
Arbeitsgruppenleiter im Sowchos „Rudnenski“
Gebiet Kustana

Bereits 27 Jahre ist Nina Sepsin in der Bibliothek des Lenin-Bezirks von Alma-Ata tätig. Sie ist eine treue Gehilfin der Propagandisten auf dem Gebiet der politischen und ökonomischen Schulung. Sie bringt den Anfängern bei, wie sie mit Katalogen, dem Informationsfonds sowie mit Literaturverzeichnissen und Lehrbüchern umzugehen haben. Oft kommt es vor, daß erfahrene Propagandisten sie um Rat bitten und ihr davon berichten, wie sie bei den Lehrveranstaltungen die Dokumente der letzten Planaragen propagieren und deren sozialen Aspekt erläutern wollen. Am Ehrentag des Propagandisten wird die Arbeit von Nina Sepsin mit einer Urkunde des Alma-Atar Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans gewürdigt.

Unter Bild: Die Bibliothekarin Nina Sepsin unter den Propagandisten des Stadtbezirks.

Foto: Jürgen Wille

Ansprache des Leiters der sowjetischen Delegation in der UNO

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, E. A. Schevardnadse, der die sowjetische Delegation auf der 42. UNO-Vollversammlung leitete, hielt auf der Plenarsitzung eine Ansprache. Er sagte:

Verehrter Genosse Präsident!
Verehrte Delegierte!

Eine der Verfahrensregeln unserer Organisation sieht eine Minute der Besinnung und des Gedankens vor.

Jede Tagung der UNO-Vollversammlung ist eine Zeit zum Nachdenken über die Geschichte der Welt. Heute steht die Welt an der Schwelle großer Veränderungen, und ihnen gelten auch unsere Gedanken. Zum erstenmal in der Geschichte ist die Idee der nuklearen Abrüstung ihrer Verwirklichung nahe. Die Idee an sich ist nicht neu. Neu ist, daß sie — wie sich zeigt — Realität werden kann.

Gestern noch war unser Blick von einer dunklen Wand verstellt. Heute geht er weit voraus.

Zwetausend Sprengköpfe sind nur ein kleiner Teil der nuklearen Arsenale, der jedoch groß genug ist, um mit seinem Verschwinden der Welt eine neue Sicht zu öffnen.

Die Vereinbarung darüber ist lediglich die kleinere Teil dessen, was vor sich ging, Ereignis hat sich viel mehr: Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Amerika haben nun endlich gemeinsam das erste Wort des nichtnuklearen Vokabulars gesprochen.

Wird dieses Wort zur Tat, dann erwirbt die Welt auch neues Wissen. Sie wird sich davon überzeugen, daß Kernwaffen und Sicherheit keine Synonyme sind, daß mit dem Verschwinden dieser Waffen die Sicherheit größer wird.

Dieses Prinzip setzt sich vorerst an einem Einzelbeispiel durch, aber an einem praktischen. Jetzt steht die Frage, ob wir, aufbauend auf dieser logischen Voraussetzung, nicht auf nur einen Teil, sondern auf das gesamte nukleare Arsenal, auf alle Arten der Massenvernichtungswaffen verzichten können.

Die Sowjetunion ist überzeugt, daß man das kann. Der Startplatz ist klein, aber er gibt einer großen Sache Schubkraft. Der unlängst erzielten Übereinkunft kann eine Vereinbarung folgen, die strategischen Waffen gleich um die Hälfte zu reduzieren, natürlich nur, wenn es gelingt, den Vertrag über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme aufrecht zu erhalten.

Noch greifbarer wird jetzt eine Konvention über das Verbot und die vollständige Vernichtung der chemischen Waffen.

Man kann erwarten, daß sich der parallele Prozeß der Reduzierung der konventionellen Rüstungen auf der Grundlage der Suffizienz-Konzeption entwickelt.

Die Möglichkeit einer Vorwärtsbewegung ist vorhanden, denn wir haben kühne Ideen und die Bereitschaft, die verbleibenden Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

Eine positive Antwort auf die Frage, ob ein Verzicht auf die nuklearen Arsenale möglich ist, wird zur Realität, wenn die internationale Gemeinschaft uns erneut hilft.

Hierbei besteht keine Notwendigkeit, um den Siegesorbeer zu wettfeiern. Er vertritt sich schlecht mit dem Olivenzweig des Friedens. Ich könnte berichten, wie die Sowjetunion um die doppelte Null-Lösung gerungen hat, aber von ihren Verdiensten mögen andere sprechen, wenn sie es wünschen. Wenn also in Weststreit getreten werden soll, dann nur bei der nuklearen Abrüstung. Die Hauptsache für uns ist, daß wir erreicht haben, was wir anstreben, und daß das Resultat nicht dem Willen der Mehrheit zuwiderläuft.

Uns bewegt die Begeisterung, mit der die Nachricht von der Vereinbarung aufgenommen wurde. Das überzeugt uns erneut davon, daß wir den richtigen Weg gewählt haben. Angesichts des Chors der Zustimmung und Solidarität, in den die einsame Stimme der nuklearen Rentiers einen Mißton bringt, spüren Ihre sowjetischen Kollegen — ohne dabei in Euphorie zu verfallen, aber mit einem Optimismus, der stärker ist denn je — daß wir alle heute hier tatsächlich vereinte Nationen sind. Vereint nicht nur durch formale Mitgliedschaft in dieser Organisation, sondern durch gemeinsames Schicksal und einheitliches Ziel.

Ich danke Ihnen für diesen bestaunenswerten Zustand. Er muß erhalten und weitergeführt werden.

Ich danke für die Atmosphäre der Einstimmigkeit, Zusammenarbeit und Unterstützung, die Voraussetzung war für das Entstehen der Vereinbarung.

In diesem Sinne ist es Ihre Vereinbarung und auch darin, daß sie allen gehört, sehen wir die beste Garantie für ihre Verwirklichung.

„Wir sind geboren, um zusammenzuleben.“ Und unsere Gemeinschaft ähnelt einem Gewölbe, das einander am Fall hindern...“

Man ist beeindruckt von der Fähigkeit des menschlichen Geistes, einen höchsten ethischen Grundsatz für alle Zeiten aufzu-

stellen. „Wir sind geboren, um zusammenzuleben“, schrieb Seneca an Lucillus in seinen „Epistulae morales“ vor vielen Jahrhunderten, doch erst heute wird dieser Gedanke zum Imperativ.

Als Botschaft einer höheren Ethik, die an unsere Zeit gerichtet ist, wird heute das Leninische Dekret über den Frieden verstanden. Der Verzicht auf Geheimverträge, die offene und öffentliche Führung der internationalen Angelegenheiten, die unverzügliche Beendigung des Krieges, seine Ablehnung als Mittel zur Lösung von Konflikten waren 1917 eine allgemeine Notwendigkeit, die jetzt zum Willen der gesamten Weltgemeinschaft geworden ist.

Lang und schwer ist der Weg des Gedankens, ehe er zur Tat wird, aber früher oder später geschieht das.

Während wir in Washington die technische Verfahrensweise bei der Beseitigung der Sprengköpfe erörterten, waren wir plötzlich überrascht, schlen dieses doch noch vor einem Jahr unerreichbar... Das können unsere amerikanischen Partner bestätigen.

Das läßt sich schwer mit Worten ausdrücken. Es ist einfacher festzustellen: Die Vergangenheit gibt der Gegenwart einen mächtigen Impuls, die Gegenwart gibt die Garantien für die Zukunft.

„Realität und Garantien für eine sichere Welt“ — In diesem Titel des Artikels von M. S. Gorbatschow, der vor dieser Tagung erschien, ist die Quintessenz unserer heutigen Überlegungen enthalten.

Eine sichere Welt ist möglich. Sie ist möglich, weil eine andere zu gefährlich ist. Die Möglichkeit einer sicheren Welt entspricht ihrer Notwendigkeit. So ist die Realität, und die Garantien sehen wir im umfassenden System der Sicherheit. Für den kollektiven Aufbau eines solchen Systems zu begeistern und ihn zu leiten, ist natürliche Sache der Organisation der Vereinten Nationen.

Das ist die auf eine Formel gebrachte Logik des Artikels, der die Doktrin von einer sicheren Welt entwickelt. Sie wurde aus der Geschichte unseres Landes als Ergebnis des politischen Denkens gewonnen, das ehrlich die gesamte vorangegangene Periode analysiert.

Im Zusammenhang damit erlaube ich mir, das hohe Forum daran zu erinnern, daß die 42. Tagung der UNO-Vollversammlung mit dem Vorabend des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zusammenfällt.

Das ist unser Feiertag, und wir werden ihn keinem aufdrängen. Die Gefühle, die durch den Geburtstag unseres Staates hervorgerufen wurden, bleiben unsere Nichtsdestoweniger wage ich es, Gedanken zu einigen internationalen Aspekten dieses Datums zu äußern.

Ich glaube — und es ist nicht möglich, das zu bestreiten — daß die Oktoberrevolution das wichtigste Ereignis des Jahrhunderts war, das großen Einfluß auf das Schicksal der Völker nicht nur des ehemals russischen Imperiums hatte.

Es scheint mir, daß auch der sich in unserem Land vollziehende Prozeß der Erneuerung nicht nur eine ausgesprochen innere Angelegenheit des Sowjetvolkes ist.

Das Streben nach Überwindung einer solchen Ausgeburt des kalten Krieges wie die Spaltung der Welt in feindliche Bündnisse kann nicht alleinigen Anliegen der Sowjetunion sein.

Das alles gehört natürlich auch zu den Zielen der Umgestaltung. Und ebenso logisch ist, daß Transparenz, Offenheit und Dialog zu ihrem Instrumentarium werden. Das betrifft sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik. Zwischen ihnen besteht ein direkter, offenkundiger Zusammenhang, und das eine läßt sich ohne das andere nicht verwirklichen.

Allein dies und nichts anderes gestattet es mir, wenn ich über den 70. Jahrestag unserer Revolution spreche, Sie zum Mitdenken aufzufordern.

Wenn es bei uns die Idee der Weltrevolution gibt, die aufs engste mit der revolutionären Umgestaltung des Landes verbunden ist, so geht es dabei, daraus machen wir kein Geheimnis, um Folgendes: Die Organisation der gesamten menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage der Anerkennung des Friedens als höchster Wert des Seins, des menschlichen Lebens, der Freiheit und der Würde — als Maß aller Dinge sowie die Anerkennung der friedlichen Koexistenz als universelles Prinzip der zwischenstaatlichen Beziehungen.

Dieses Prinzip, das der Politische Bericht des XXVII. Parteitages unserer Kommunistischen Partei verkündete, wurde durch eine ganze Reihe praktischer Schritte der Sowjetunion bestätigt.

Auch im internationalen Bereich macht sich die Umgestaltung durch einschneidende Veränderungen bemerkbar.

Man darf sie nicht behindern. Im übrigen ist unsere Revolution im Jahre 1987 im Unterschied zu den Jahren 1917 und 1918 durch keinerlei Aktionen von außen aufzuhalten.

Die Zeiten und auch unser Land haben sich geändert. Viel-

leicht besteht auch eine der wichtigsten Errungenschaften der Oktoberrevolution gerade darin.

Der Preis dafür war sehr groß, er wurde bestimmt durch Intervention und Bürgerkrieg, wirtschaftliche Zerrüttung und Wirtschaftsblokkade, Terror und Anschläge auf die Grundlagen unseres multinationalen Staatswesens, faschistische Aggression und uns aufgezwungenen kalten Krieg, atomare Erpressung und permanente Versuche des politischen Diktats.

Es verging kein Tag, an dem wir nicht gezwungen gewesen wären, den höchsten Preis zu zahlen.

Im Vergleich zu vielen anderen wurde während der Oktoberrevolution so gut wie kein Blut vergossen. Im Vergleich zu vielen anderen wollten ihre Baumeister ihren Tempel nicht auf Blut errichten. Sie glaubten nicht viele vor ihnen, die beste Materie für ein Ideal sei ein Gemisch aus Grausamkeit, Gewalt und Angst.

Die Politik der Komplote, des Terrors und der Intervention gegen Sowjetrußland zwang dazu, die Türen zu schließen und zu verriegeln, sich von der feindlichen Umwelt abzugrenzen.

Um zu überleben, mußte in einer historisch minimal bemessenen Zeit ein Maximum getan werden. Ständige Zeitnot und ständiger Druck an der gesamten Front. Auch das schuf Bedingungen, unter denen unschuldige Opfer und unermeßliche Verluste möglich wurden.

Dafür gibt es und kann es keine Rechtfertigung geben. Das sagen wir mit aller Offenheit. Und wir sagen das nicht nur so dahin. Indem wir gleichermaßen das Erbe der Siege und der Niederlagen, der Errungenschaften und Fehler antreten, tun wir alles, um Siege zu mehren und selbst die geringste Möglichkeit der Wiederholung von Fehlern auszuschließen sowohl in unseren inneren Angelegenheiten wie auch in der Außenpolitik.

Das ist ein charakteristisches Merkmal der Umgestaltung, ihre Dominante, ein Gradmesser für die Kraft und Gesundheit der Gesellschaft, eine Garantie ihrer Zukunft, der tiefen inneren Demokratie, der Offenheit und Ehrlichkeit. Es bedarf keinerlei sprachwissenschaftlicher Forschungen, um diesem Auditorium die englische Entsprechung des russischen Wortes „Glasnost“ zu nennen. In einer Fremdsprache kann man sich irren, wie das schon einmal jenem Redner passierte, der erklärte hatte, im Russischen gebe es das Wort „Freiheit“ nicht. Überhaupt sind Wortklaubereien bedenklich vor diesem Auditorium, in dem bei weitem nicht alle bereit sind, haltlosen Behauptungen ganzer Länder und Völker zu applaudieren.

Die Freiheit dient in der Tat dem Frieden, nur eben nicht die, die sich als Freiheit versteht, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen und die Konterrevolution als einträglichstes Geschäft zu finanzieren.

Was aber unsere Umgestaltung betrifft, sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Wir werden nicht von dem Hauptweg abweichen und bei niemandem eine Anleihe in Regeln und Normen der Demokratie aufnehmen. Schönen Dank für Ratschläge, aber die Umgestaltung werden wir nach unserem eigenen Plan, auf unserer eigenen sozialistischen Grundlage durchführen. Und gestatten Sie bitte, daß wir selbst festlegen, wie die Sowjetunion sein soll.

Sie wird so sein, wie das sowjetische Volk sie haben will.

Wer uns unterstützen will, dürfte das Vorhaben der Umgestaltung der internationalen Beziehungen auf breiter demokratischer Grundlage, die Konzeption einer Welt ohne Kernwaffen und alle Handlungen unterstützen, die der Lösung der festesten Knoten in der Weltpolitik dienen, denn hier stimmen die Interessen der Mehrheit der Gemeinschaft völlig überein.

Diese Tribune ist keine Kanzel für die Propagierung „des freien Unternehmertums“, und dieser Saal ist kein Klassenraum und kein Hörsaal einer Universität, wo man Unterricht in Rhetorik erteilen und der internationalen Gemeinschaft Moralpredigten über „gutes politisches Benehmen“ halten kann. Und noch unerlöser ist es, die UNO im beherrschenden Ton eines Seelsorgers dafür zu rügen, daß sie angeblich „vom rechten Wege abgekommen“ sei und es für sie an der Zeit sei, „zu sich selbst zurückzufinden“.

Aber wir sagen, daß diese Tribune und dieser Saal genau der Ort sind, an dem das neue politische Denken zum Ausdruck kommen muß.

Wie sehr auch Konfrontation und Feindschaft die Welt zersplittern, so ist sie doch eins angesichts der Notwendigkeit, sich selbst zu erhalten und den Fortbestand der Gattung Mensch zu sichern.

Aus diesem objektiven Sachverhalt ergibt sich folgender Leitfaden für das neue politische Denken: Unter den gegenwärtigen Bedingungen hat sich das Verhältnis zwischen Nationalem und die ganze Menschheit betreffenden verändert. Es hat sich in dem Sinne verändert, daß die wahrhaft nationalen Interessen denen der ganzen Menschheit nicht entgegengestellt werden dürfen.

Allerdings wurde dieses Pro-

gramm hier erneut als Mittel „zur Gewährleistung einer sichereren Welt“ angegriffen.

So ist es nicht. Und hier berufe ich mich auf einen Mann, dessen Äußerungen der USA-Präsident so gern, auch vorgestern, anführte. Das ist Akademierat Andrej Sacharow. Ich zitiere: „Meine Meinung zu diesem Programm stimmt nicht mit dem Standpunkt der Reagan-Administration überein... Falsch sind auch die Behauptungen, daß die Existenz des SDI-Programms die UdSSR zu Abrüstungsverhandlungen veranlaßt hat. Das SDI-Programm erschwert diese Verhandlungen vielmehr“. Ende des Zitats. Wenn man dem Akademierat Glauben schenkt, warum sollte man ihm dann nicht auf einem anderen Trauen, auf dem er als größte Kapazität gilt?

Läßt den kosmischen Ozean für friedliche Schiffe da sein, damit kommende Generationen keine kosmischen Minensuchboote bauen müssen.

Aus der Sicherheitsgleichung das nuklear-kosmische Element zu eliminieren, ist der einzige Weg zu echter Sicherheit.

Das umfassende Sicherheitsprogramm stellen wir uns als gewisses Übergangsprogramm zur Wiederherstellung der Rolle der UNO und ihrer Charta als Hauptinstrumente für den Frieden vor.

Welches sind nun die praktischen Aspekte eines umfassenden Systems?

Während des ganzen letzten Jahres führten die Koautoren der Resolution Konsultationen mit den Mitgliedern der UNO und erörterten ihren Vorschlag auf internationalen Foren. Dadurch ist heute vieles klarer zu erkennen und konkreter geworden, ist eine Atmosphäre des Mitgestaltens entstanden.

Das System erlangt Präzision in allen seinen vier Bereichen — dem militärisch-politischen, dem wirtschaftlichen, dem ökologischen und dem humanitären.

Auf militärisch — politischem Gebiet beinhaltet es die Verpflichtung der Regierungen, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, Gewalt generell nicht anzuwenden oder anzudrohen, ferner den ausschließlichen Verteidigungscharakter der Militärdoktrinen, die Bekanntheit von Angaben über die Verteidigungsausgaben und über Pläne für Truppenübungen und Manöver, die allgemeine Akzeptierung „des Prinzips der nichtoffensiven Verteidigung sowie die Einrichtung eines zuverlässigen Kontrollsystems.“

Wir sind überzeugt, daß ein umfassendes Sicherheitssystem auch Schlüssel zur Regelung der regionalen Konfliktsituationen liefern wird. Möglicherweise ist das eine der schwersten Aufgaben. Im Zusammenhang damit erlaube ich mir, kurz zu Gedanken zurückzukommen, die dieser Tage hier geäußert wurden. Es geht um die vorgestern gehaltene Rede des USA-Präsidenten. Es macht mir kein Vergnügen, mit ihm zu polemisieren. Die Gefühle, die mich im Zusammenhang mit der erzielten Übereinkunft bewegt haben, meine Pflichtschuldigkeit als Gast und mein Respekt vor dem Älteren hindern mich daran, die überaus haltlosen Behauptungen und Argumente Punkt für Punkt durchzugehen. Aber da der Präsident das Herz des Menschen erwähnt hat und die Herzlichkeit dabei förmlich für sich verneinnet, sie den anderen aber abgesprochen hat, möchte ich sagen:

Es ist herzlos, Länder und Kontinente zu besonderen Interessensphären der „freien Welt“ zu erklären, aus der man Ressourcen, die anderen Völkern gehören, in die eigene Wirtschaft pumpt;

Es ist herzlos, Söldner anzuwerben und zu bewaffnen, sie zu Freiheitskämpfern zu erklären und die von ihnen verübten Morde mit Millionen von Dollar zu bezahlen;

Es ist herzlos, Räubern Waffen in die Hand zu geben, mit denen sie Passagierflugzeuge abschleßen.

Das menschliche Herz ist ein äußerst empfindsames Organ, und bei einer solchen Behandlung krampft es sich zusammen.

Jemand, der nicht selbst gelitten hat, empfindet kein Mitleid mit anderen. Aber wir wissen, was ein Krieg auf eigenem Territorium bedeutet, und deshalb erklären wir nicht um der schönen Worte willen unsere Unterstützung für die Bemühungen der Organisation der Vereinten Nationen.

Bedeutsam ist ihre friedensstiftende Rolle in Afghanistan, wo die Mission des persönlichen Vertreters des UNO-Generalsekretärs sich mit der Politik der nationalen Aussöhnung organisch verbindet. Heute wird es immer offensichtlicher: Die Afghanen sind in der Lage, das Schicksal ihres Landes allein zu lösen, und sie lösen es. Die neue ermutigende Tendenz entspricht unserem aufrichtigen Wunsch, so bald wie möglich die sowjetischen Truppen aus Afghanistan abzuziehen. Dabei finden wir volles Verständnis der afghanischen Führung.

Was Mittelamerika betrifft, so haben die Staaten dieser Region einen beeindruckenden Fortschritt auf dem Wege zum langersehnten Frieden erzielt. Mit ih-

nen teilen den Erfolg die Mitglieder der Contadora-Gruppe und der sie unterstützenden Gruppe, alle lateinamerikanischen Länder.

Hoffnung erweckende Momente brachte der Dialog der Länder Indochinas und der ASEAN hervor. Auch in Kampuchea beginnt die Politik der nationalen Aussöhnung zu wirken.

Es bestehen reale Möglichkeiten für eine Regelung des Korea-Problems. Sympathien muß das Streben des koreanischen Volkes nach Abbau der Spannungen auf der Halbinsel, nach einem Abzug der ausländischen Truppen und Kernwaffen von dort hervorrufen.

Die UNO verfügt über einen detailliert ausgearbeiteten Plan zur Realisierung der Resolution über die Gewährung der Unabhängigkeit für das Volk von Namibia, dessen Verwirklichung ein bedeutender Schritt zur Regelung der Lage im Süden Afrikas wäre.

Es formiert sich Einverständnis über die Einberufung einer Konferenz zum Nahost-Problem.

Auf Zypern wirken unsere Organisation und ihr Generalsekretär energisch und weichen vor Schwierigkeiten nicht zurück.

Unsere Meinung zur Situation im Persischen Golf: Die Lage ist kritisch und gefährlich geworden und kann außer Kontrolle geraten. Wir sind durchaus nicht erfreut, daß die Entwicklung der Ereignisse, vor deren Möglichkeit wir warnen, bestätigen, daß wir Recht hatten. Je stärker die militärische Präsenz ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Konfliktes und die Verwicklung eines Staates in diesen, der nicht zur Region gehört. Das beunruhigt uns und gibt uns die Entschlossenheit, nüchtern und abgewogen zu handeln und die Frage nach der Beseitigung der Gefahr massierter militärischer Präsenz erneut mit allem Nachdruck zu stellen.

Unter diesen Bedingungen ist es außerst wichtig, daß die Einigkeit im Sicherheitsrat nicht aufgegeben wird. Das ist kein Selbstzweck, sondern die Voraussetzung für die Realisierung der Resolution 598. Jedes Mitglied des Sicherheitsrates ist verpflichtet, die Forderungen der Resolution in seinen individuellen Handlungen einzuhalten und sie nicht zu verletzen.

Die Sicherheit der Schifffahrt im Golf kann und muß von der ganzen internationalen Gemeinschaft gewährleistet werden, in deren Namen die UNO auftritt. Falls erforderlich, wird man ihr entsprechende ausreichende Kräfte zur Verfügung stellen müssen.

Gleichzeitig und unverzüglich muß die Einstellung des Feuers zwischen Iran und Irak erreicht werden ebenso wie die Erfüllung des Auftrages an den Generalsekretär der UNO über die Bildung eines unparteiischen Gremiums zur Untersuchung der Frage, wer für den Konflikt verantwortlich ist. Der Sicherheitsrat muß innerhalb eines genau festgelegten Zeitraumes einen Bericht erhalten.

Eine solche Variante würde auch ermöglichen, die fremden Seestreitkräfte aus dem Persischen Golf reibungslos zurückzuziehen.

Es ist jetzt sehr wichtig, Ruhe zu bewahren und den Generalsekretär sowie den Sicherheitsrat in vollem Maße zu unterstützen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet zielt das umfassende System auf eine von Konfrontation freie Zusammenarbeit im gesamten Koordinatensystem der internationalen Wirtschaftsbeziehungen ab. Well diese nicht geregelt sind, bergen sie eine Explosivkraft, die zu einer für die Menschheit katastrophalen Detonation fähig ist.

Das hier vorgestern entworfene Bild des Gedeihens hält dem grellen Licht der Realität nicht stand. Der „Marsch der Demokratiere“ durch die Entwicklungsländer, deren Schulden in die Billionen gehen, ist schwer vorstellbar. Es ist unmöglich, ernsthaft von gleichen Möglichkeiten zu sprechen, wenn eine neue, die technologische Spielart des Kolonialismus wirksam ist.

Hier gilt es zu handeln.

Wir sind der Meinung, die internationale Gemeinschaft könnte sich über eine Herabsetzung der Zinszahlungen für Bankkredite einigen; zusätzliche Vergünstigungen für die am wenigsten entwickelten Länder erarbeiten; die jährlichen Schuldzahlungen eines jeden Entwicklungslandes auf einen bestimmten Anteil seines jährlichen Exporterlöses begrenzen; Exporterzeugnisse der Schuldnerländer zur Begleichung der Schulden annehmen und die protektionistischen Beschränkungen für deren Import aufheben; auf eine Anrechnung zusätzlicher Zinsen bei der Zahlungsstundung von Anleihen und bei der Refinanzierung der Schulden verzichten.

Das sind verständlicherweise lediglich Vorschläge zur Erörterung, aber bereits jetzt könnte man über die Ausarbeitung eines Programms für Sofortaktionen nachdenken, die die Schuldenlast der Entwicklungsländer erleichtern.

In der Perspektive ist auch eine Umgestaltung des Weltwährungssystems notwendig.

Und natürlich würde nichts der ökonomischen Entwicklung der

Staaten so sehr dienen wie ein weltstehendes Abrüstungsprogramm.

Uns ist auch ein anderer Standpunkt bekannt, der den Zusammenhang zwischen Abrüstung und Entwicklung nicht anerkennt. Und mancher erklärt Armut mit Unvermögen, zu arbeiten und seine Geschicke nach eigener Wahl zu gestalten.

Das ist nichts anderes als eine weitere Version des Rassismus.

Es gibt keine untalentierte, keine zur Schaffung materieller und geistiger Reichtümer unfähigen Völker, es gibt nur unterschiedliche Bedingungen, die die Völker bei der Realisierung dieser Fähigkeiten unterstützen oder behindern.

Die Beseitigung der wirtschaftlichen Diskriminierung wird für sie günstige Bedingungen für einen wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung schaffen.

Die Evolution der Ansichten über die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur spiegelt sich im ökologischen Teil der vorgeschlagenen Konzeption wider. Die ökologische Sicherheit der Menschheit ist ebenso dringlich, wie die ihr drohende Gefahr einer ökologischen Katastrophe real ist.

Heute sind wir davon überzeugt, daß der Umweltschutz im Weltmaßstab erfolgen muß. Die Konfrontation aber beschränkt den Raum für abgestimmte Handlungen. Die Zusammenarbeit kann ihn erweitern.

Unsere Konzeption enthält einen Komplex entsprechender Maßnahmen.

Entscheidender Maßstab des umfassenden Systems ist der Mensch. Die Staaten können und müssen zusammenarbeiten, um die optimalen internationalen Bedingungen für die weltweite Gewährleistung der Grundrechte und -freiheiten der Person, für die Demokratisierung des innerpolitischen Lebens und auf dieser Grundlage für die Durchsetzung von Vertrauen und Einvernehmen zu schaffen.

Wir sollten zur Abstimmung eines umfangreichen Kreises praktischer Schritte auf humanitären Gebiet übergehen, die Zusammenarbeit zur Ausrottung von Apartheid und Rassismus, Chauvinismus, Nationalismus und daraus erwachsender Diskriminierung anbahnen sowie Probleme der nationalen Minderheiten und der Flüchtlinge und Fragen der Sicherung der Rechte der Emigranten gemeinsam lösen.

Wir behaupten, für die Staaten und Völker beginnt das Vertrauen bei sich selbst und gründet sich in vielerlei Hinsicht auf die Einheit von Wort und Tat, auf die volle Übereinstimmung politischer Erklärungen und realer Positionen. Unsere Innen- und Außenpolitik läßt sich von diesem Prinzip leiten und wird sich auch künftig davon leiten lassen. Sie nimmt sich das Recht, dies auch von allen anderen Regierungen zu fordern. Die politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Rechte des Menschen müssen auf der Grundlage allgemeingültiger internationaler Dokumente gewährleistet werden.

So muß es überall sein.

Die Länder, die diesen Vorschlag eingebracht haben, erheben keinen Anspruch auf Urheberrechte.

Das System der Sicherheit geht aus dem hervor, was in den Nachkriegsjahren im friedlichen Zusammenleben bereits erreicht worden ist. Es entwickelt sich aus der Tätigkeit der UNO und der Bildung einer umfangreichen vertragsrechtlichen Basis, die das Wettrüsten zügelt, aus den Verhandlungen über die zentralen Probleme der Gegenwart und der Kodifizierung der Menschenrechtsnormen, aus den regionalen sicherheitsbildenden Prozessen und der Bewegung der Nichtpakgebundenen.

Als gesamtgesellschaftliches Ergebnis der Entwicklung der Menschheitskultur unseres Jahrhunderts verspricht es in der Zukunft ein Anwendungsbereich für die kollektive Schöpferkraft aller Länder und Völker zu werden. Heute, da 2000 Sprengköpfe beseitigt werden können, da nach 42 Jahren eine historische Wende erreicht wurde, ist dieses System unserer Ansicht nach ein unumkehrbarer realer Prozeß, an dessen Beginn Wille und Hartnäckigkeit standen. Wir sind doch wirklich dazu geboren, zusammen zu leben, und gemeinsam werden wir überdauern, wenn wir uns wie die Pfeiler eines Gewölbes gegenseitig stützen.

Unsere Tagung ist die beste Gelegenheit für derartige Überlegungen. Sie darf nicht mit Auseinandersetzungen und Feindschaft angefüllt sein, deren die Welt überdrüssig ist. Genug solcher Zitate, die zum Beweis gebracht werden, daß Sie es mit Ausgeburten der Hölle zu tun haben. Das ist unser Los. Genug der Beschuldigungen, die die Würde der Völker verletzen. Es ist an der Zeit, zu solidem Dialog überzugehen, zur Sache zu kommen.

In diesen Minuten, im Angesicht von Vergangenheit und Gegenwart begreift man sehr deutlich: Wenn diese zum Nachdenken bestimmte Pause vorüber ist, müssen wir wieder handeln.

(TASS)

Hermann ARNHOLD

Vom Guten und Bösen auf unserem Wege

Die Wogen des Großen Oktober — sie spülten hinweg, was verfault und vermodert, und fegen auch heute von Deck, was vermischt und verlogen. Und aus den Annalen der Jahre kann jeder die Wahrheit erfahren, die lautere Wahrheit, die sich niemals versteckt.

Und schmerzliche Rückgratsverkrümmung. Und so viele der Besten, die das Beste verfochten, mußten ihr Werk mit dem Leben bezahlen — sie fielen in den dreißiger Jahren dem Personenkult Stalins zum Opfer.

Doch schlichen sich ein mit der Zeit Versehen und Fehler und Mängel erneut. So manches Verdächtige war nun erlaubt, womit sich der Mensch seiner Menschlichkeit selber beraubt. Und stehe: Schon machte das Übel sich breit. Mit Prunksucht und Trunksucht, Betrug und Bestechung verstand es das Böse, sich grausam zu rächen.

Ach nein, unser Weg war nicht leicht. Den Vätern und Söhnen und Enkeln haben die Sorgen noch immer gereicht. All das, was im Lande errichtet in der sechzigjährigen Geschichte, ist alles das Werk ihrer fleißigen Hände, ist Schöpfung und Tat aller ehrlichen Menschen, die oftmals auch bitter gelitten, wenn heraufzog ein böses Gewitter. Ihr Leben war oft ein Wir-Müssen. Doch immer blieb rein ihr Gewissen.

Doch blieb unser Ziel — der Sozialismus, der wahre, worum wir auch heute noch ringen... Und als die faschistischen Räuber unser Land überfielen, hat wieder das Volk seine Treue zur sozialistischen Helmat bewiesen und in blutigen Schlachten errungen den Sieg. Das Blut der Millionen, die damals gefallen, — es flammt als Gedenkfeuer auf den Pylonen der Mahnmale all diese Jahre, es prangt in den Blüten der Frühlingspflönten als Sinnbild der menschlichen Güte und pocht in den Adern der Enkel als Warnung: Verdammt sei auf ewig der Krieg!

Die Wahrheit? Sie ward in die Zange genommen. Die lumpige Lüge begann zu floriieren. Und so mancher Taugenichts spielte den Frommen und suchte ein gottloses Leben zu führen und „gottvoll“ auf den „Haufen“ zu schauen von oben. Und die Sorgen und Nöten all derer, die im Werk ihren Mann ständig stehen, die wirken und weben und säen, wurden ganz leise zur Seite geschoben...

Die gellenden Flammen des Bürgerkrieges, der damals spontan rings entbrannte, die totale Zerrüttung des Landes, die drückende Not und der bittere Hunger; der zynische Aufmarsch der Intervention und die schmutzige Wirtschaftsblockade der fauchenden; frechen Entente — sie wurden allmählich bezwungen. Auch das waren Schritte der Revolution und Treppenaufgänge des Sieges...

Das Gute und Böse auf unserem Wege standen sich ständig und stehn sich auch heute gegenüber. Jedoch triumphiert Mephisto wie immer zu früh. Das Licht der Gerechtigkeitsliebe, die Wärme der wirklichen Demokratie und die Sonne der menschlichen Güte vermochten das dunkelste Dunkel des Bösen sogar in der schwierigsten Zeit zu besiegen.

Wir sind nicht nur ehrlich entrüstet über den giftigen Dunst der stittlichen, dreisten Delikte. Es wird auch zur Tat nun geschritten. Und Mark ist genug in den Knochen der Umgestaltungsepoche. Und es gibt auch genug therapeutische Mittel, um die Schlafmützenbrüder, die wohl in dem Amtssessel nicken, aus dem Dornröschenschlafa zu rütteln... Wir sind Realisten. Und erfahrungsgemäß Optimisten. Und unsere Lösung heißt: Mehr Sozialismus! Und das Böse und all seine Übel müssen im heftigen Kampf mit dem Guten und Schönen und Lichten in unserem Vormarsch allendlich verspielen.

Jeder Weg hat ein Ziel, einen höheren Zweck. Der Gerechtigkeits strahlendes Licht, ein Leben, gelebt nicht vergebens, eine Welt, die uns Frieden verspricht, waren noch immer das Ziel unsres Weges. Doch führte er oft über steinige Halden und Klippen... Was ein aufrechter Mensch alles kann! Natürliche Freuden verspürnd, voll Hoffnung und Zuversicht, schritten die Bahnbrecher mutig voran — von der Härte des Kriegskommunismus hinüber dann über die Riffe der verwickelten, kichernden NOP bis zu den Lichtern der Schwerindustrie, bis zu den Früchten der Kollektivierung.

Noch so manche bedrückende Zeilen finden sich in den Annalen. Um so mehr aber wärmende Strahlen der Hoffnung, die nie uns verließ. Vorbei war der schreckliche Krieg. Armut, Ruinen und Trümmer. Niedergebrannte Dörfer und Städte... Drum hieß es, von neuem beginnen... Wieviel Mühe und Kraft waren nötig, um die Wunden des Krieges zu heilen!

Alleinmählich begannen die Fluren des Friedens wieder zu grünen. Man atmete durch. Man atmete auf: Glaube und Zuversicht, ging man und Schritt um Schritt, und Stufe um Stufe bauten wir aus unser ruhiges Haus. Es wurde nun nicht mehr geschossen. Es wurde nun Neuland erschlossen, es wurden moderne Betriebe gebaut und Bahnen ins Weltall gebrochen: Der Weg in die Zukunft liegt offen, wenn friedlich das Himmelszelt blaut...

Dabei auch Verstöße und Sünden. Verdrehung, Verzerrung, Verirrung.

Der fünfte Tag. Nikodim Andrejewitsch wurde darauf verwiesen, daß seine Schüler während der Pause im Klassenzimmer bleiben, sich dort bänken und über die Schulbänke springen; es fehle noch, daß sie eine Fensterscheibe zerschlagen. Jetzt verließ Nikodim Andrejewitsch nicht als erster das Klassenzimmer, sondern wartete ab, bis alle Schüler fort waren. Die Zurückbleibenden trieb er zur Eile an, doch weil seine Beziehung zu der Klasse sich derart gestaltet, wie sie zwischen dem älteren Bruder und den Kleineren in einer Familie üblich ist, befolgte man seine Befehle nicht ernst und nicht sofort, sondern mit etwas Spiel und Verzögerung. Der bleichgesichtige Riese Korwin aus der hinteren Bank, der phlegmatische Mjasnikow, sein Nachbar, der kleine linksische Kusowkow, das Mädchen aus der ersten Reihe, die alle Petschka nannten, weil ihr Name Petschikowa war, sahen es darauf ab, drinnen zu bleiben, und zwar gerade, weil Krokodil Andrejewitsch dieser Beinname war schon in der ganzen Schule einschläglicher der Lehrzimmers bekannt — das sofortige Verlassen des Raums mit jener nicht beängstigenden Strenge verlangte, die den ernsthaften Menschen eigen ist, wenn sie sich für etwas hergeben, was sie selbst nicht besonders ernst nehmen.

Die Begeisterung der Anwesenden war grenzenlos; die Kinder krümmten sich vor Lachen, und selbst der erwischte Schelm, außer sich vor Entzücken, schrie aus vollem Hals: „Beim Schlaffütchen! Mich — beim Schlaffütchen!“ In diesem Augenblick schaute Ladogin in die Klasse hinein. Was er sah, gefiel ihm über alle Maßen; er huschte in den Durchgang und gab Nikodim Andrejewitsch Gelegenheit, ihn mit der freien Hand ebenfalls zu erwischen. Die übrigen Kinder drängten sich nun auf mit dem Aufschrei: „Mich auch! Nikodim Andrejewitsch, bitte mich auch!“ Aber als Ladogin hereintrat, hatte er die Tür offengelassen, und der diensthabende Pädagoge schaute ins Zimmer hinein. Nikodim Andrejewitsch ließ seine Gefangenen laufen, und alle zerstreuten sich im Korridor.

„Er hatte gesagt: Ein begabter Junge. Die Leiterin der Lehrabteilung sah ihn mit einem überlegenen Lächeln an. „Na, tun Sie nur nicht so wagemutig. Wenn er Sie stört, sagen Sie es geradeheraus, wir werden Sie von ihm befreien. Ober seinen Ausschluß wurde schon mehr als einmal verhandelt. Bloß aus unserer weiblichen Nachgiebigkeit sahen wir davon ab, seine Mutter tat uns leid. Sie hat keinen Mann, zieht zwei Kinder groß, arbeitet in der Textilfabrik, in drei Schichten...“ „Die Klasse wird nicht leiden“, sagte Nikodim Andrejewitsch schroff, mit einer ihn selbst überraschenden Verbissenheit. Ein begabter Junge, ein schwieriger Junge, halte es nach in seinem Kopf. Ich werde dich nicht aufgeben. Um keinen Preis!

Heinrich EPP

Mein Freund

Ich hatte einen guten Freund, es war vor vielen Jahren, mit einem heteren Gesicht, mit welchem krausen Haaren. Elnander haben wir so fest wie vertraut Zwillingenbrüder. Gestritten haben wir uns auch, versöhnten uns auch wieder. Was nährte unsren Freundschaftsgeist? Ich kann es kaum erfassen.

Vielleicht, daß wir das Ehrgefühl an unsren Herzen maßen? ...Weil helbes Blut mit kaltem Blut sich miteinander mischten? Zu helfen waren wir bereit, wenn hohe Wellen gischten. Und wenn es um die Ehre ging, da kannten wir kein Schummeln. Wir hatten unsre Arbeit gern, —

verstandert nicht zu fummeln. Fünf Jahre gingen so dahin. Der Freundschaftsbund erstarkte. Unsre Gemüter wurden reich, weil wir mit Worten kargten. Doch plötzlich brach der Krieg herein. Es kamen harte Zeiten. Die Heimat zu den Waffen rief. — Wir mußten leider scheiden. Ich hatte einen guten Freund. Im Krieg ist er verschollen. Wie bin ich doch mit Haß erfüllt, wenn die Geschütze grollen!

Sei mir treu

Nein, ich brauche keine Sterne und kein kaltes Sternennlicht, das mir scheint aus weiter Ferne — seine Strahlen wärmen nicht. Nein, ich brauche keine Frauen mit verschleiernem Gesicht, — keine neidschen und schlauen, die auf Vorteil sind erpicht.

Nein, ich brauche keine kalten, die noch tückisch sind dazu, keine von den dickbealmten... Meine Einzige bist du. Deine Augen freundlich strahlen. Scheinst mir wie ein grelles Licht. Tu mir, bitte, den Gefallen: Sei mir treu und bleibe schlicht. Nein, ich brauche keine Sterne und kein kaltes Sternennlicht, das mir scheint aus weiter Ferne — seine Strahlen wärmen nicht.



Schon ist auch der September bald dahin... Fotos: Vitali Saibel

Friedrich BOLGER

Zwischen Schlaf und Tagtraum

Ich lieg mitunter stundenlang bei Nacht mit offenen Augen da in meinem Zimmer, von einer tiefen Stille überherrscht und von des Mondes silberhellen Schimmer. Was hab ich mir nicht alles schon gedacht in solchen Stunden, lang wie Ewigkeiten, die zwischen Schlaf und Tagtraum ich verbracht, wenn klangen sacht des Herzens Harfensaiten. Die schönsten Verse habe ich gemacht in solchen stillen, endlos langen Nächten, wenn mich die holden Mäusen angelacht. Doch schlief ich ein, und schon am Morgen rächten sie sich dafür: Die Schöpfungen der Nacht entschwanden, als ich wieder aufgewacht.

Robert WEBER

Weder — noch

Weder Mitleid noch Streit, weder Quelle noch Welle — was ist Gleichgültigkeit? Die Vergeudung der Seele! Weder Liebe noch Treue, weder Helle noch Schatten — alles kannst du bereuen, anstandshaber verraten. Freude oder Verdruß — alles ist nur zum Schein, alles ohne Entschluß: Ja oder nein? Weder Helfer noch Hasser, weder Hitze noch Frische. Im vergifteten Wasser schwimmen halbtote Fische...

Aufruf

Jeder Morgen bringt mir fremde Sorgen, obwohl ich auch eigne Schmerzen habe... „Darf ich bei dir Pinkepinke borgen?“ ruft ein Freund mich an; „Mein Dank! Ich komm“. Bis abend! Unwillkürlich muß ich zärtlich lächeln, denn ich liebe ihn von ganzem Herzen. Seine müde Stimme ist mein Echo: Nachgelassen haben eigne Schmerzen...

Schuld

Meine Glücksträhne wächst in die Länge — Erfolge scheinen zu regnen. Die Fortuna lächelt geduldig und hold mir seit langer Zeit! Doch wenn ich im Menschengedrange einem traurigen Blick begegne, — warum? — fühl' ich mich schuldlos schuldig vorm fremden geheimen Leid...

Aufforderung

Seit dem Sieg der Wahrheit, der Offenkundigkeit, wird das Böse immer anonym, unsichtbarer... Sie ist groß und breit — seine Tarnkappe im Lichtgeflimmer. Doch — ich möchte sehen — sein Gesicht, seine dreckigen Lippen, gierigen Augen, um im durchbrechenden Sonnenlicht ein paar in die Fresse ihm zu hauen!

Ebbe

Das müde Meer ebbt. Was bleibt an der Küste? Ein Fisch, der nicht mehr lebt, auf dem Sand — dreckig und düster — eine Möwe, die nicht mehr fliegt, ein paar Kliesel und Muscheln, eine Aale, die einsam liegt in der Masutöltusche. Nun verschwinde, Schwermut! Freund, warte auf die Flut, auf die Wendungen, die uns entgegenfließen, auf das hellblau Blut der Wünsche und Träume — auf das stürmische Ungewissel!

Alexei DEBOLSKI

Ein fremder Mensch

„sich's gehört.“ Ihm schien, daß im Umgang mit dem Jungen keine besondere Umsicht mehr nötig war. Ladogin gehorchte, brummte aber halblaut: „Was denn Ladogin? Sitze ich etwa nicht wie alle?“ Nikodim Andrejewitsch schenkte diesem Gebumm keine Aufmerksamkei.

bar gar nicht zu. Als die Klasse entlassen wurde, sagte Nikodim Andrejewitsch. „Und du, Ladogin, bleib zurück.“ Es war ein stiller, heller, sonniger Tag, wie sie im Spätherbst selten vorkommen. Nikodim Andrejewitsch trat ans Fenster. Aus der Höhe der dritten Etage war das einstöckige Randgebiet der Stadt gut zu übersehen. Die Bäume standen kahl, das Gezwelz, grau mit violetterm Schimmer, überschattete dünn die Vierecke der verschiedenfarbigen Dächer. Stille draußen, Stille hier drinnen, alle sind nach Hause gegangen. In dem leeren Klassenzimmer, irgendwo hinter seinem Rücken, tritt kaum hörbar ein zwölfjähriger mürrischer Junge in grauem baumwollenem Pullover von einem Fuß auf den anderen. Man muß ihm etwas sagen. Ins Gewissen reden muß man ihm.

„Er hatte gesagt: Ein begabter Junge. Die Leiterin der Lehrabteilung sah ihn mit einem überlegenen Lächeln an. „Na, tun Sie nur nicht so wagemutig. Wenn er Sie stört, sagen Sie es geradeheraus, wir werden Sie von ihm befreien. Ober seinen Ausschluß wurde schon mehr als einmal verhandelt. Bloß aus unserer weiblichen Nachgiebigkeit sahen wir davon ab, seine Mutter tat uns leid. Sie hat keinen Mann, zieht zwei Kinder groß, arbeitet in der Textilfabrik, in drei Schichten...“ „Die Klasse wird nicht leiden“, sagte Nikodim Andrejewitsch schroff, mit einer ihn selbst überraschenden Verbissenheit. Ein begabter Junge, ein schwieriger Junge, halte es nach in seinem Kopf. Ich werde dich nicht aufgeben. Um keinen Preis!

„Ladogin!“ sagte er ungeduldig. „Was hast du da?“ „Wieso Ladogin? Immer nur Ladogin!“ gab der Junge bissig zurück. „Ich tue doch nichts.“ „Du mußt aufstehen, wenn du antwortest.“ Der Junge stand unwillig auf: „Ich steh nun. Was hat Ladogin Ihnen getan? Immer diese Nörgel: Ladogin, Ladogin!“ Seine Stimme wurde rauher, der Ton herausfordernder. Die Klasse hielt den Atem an. „Hat Ihnen Ladogin auf den Schwanz getreten?“

„Was hast du gesagt?“ fragte Nikodim Andrejewitsch empört. „Was erlaubst du dir? Wo findest du dich, etwa auf dem Basar? Halte Maß, Ladogin!“ „Maß, Maß... Als ob Sie selbst so sehr Maß halten.“ „Ladogin! Verlaß sofort das Klassenzimmer!“ „Na bitte, ich gehel Ladogin fing an, seine Stebensachen in seine vielstrapazierte Wachstuchmappe mit Metallekchen zu stopfen. „Wohin mit der Schulmappe? Laß sie daliegen!“ Aber Ladogin hörte nicht mehr. Er griff die Schultasche an und stürzte zur Tür hinaus, wobei er im Halbdrehen der Klasse seine Spitzbubenfratze schnitt.

Es war der letzte Schultag vor den Winterferien. Die Klasse hatte nur noch ganz wenige „Zurückbleiber“ aufzuweisen. Die 3.b „rühmte“ sich nicht mehr durch Erfolgsamkeit, und im Lehrzimmer fragte niemand mehr nach Ladogin. Ladogin war „ins Geleise gekommen“, er hatte aufgehört, der Plagegeister der Schule zu sein, und man fing an, ihn zu vergessen. Nikodim Andrejewitsch war stolz auf seinen Sieg. Erfahrene Pädagogen brachen sich die Zähne an dieser Nuß, doch er hatte sie beknaekt. Die Zeit war vorbei, wo für Ladogin ein besonderes Herangehen nötig war. So pflegte er zu Anfang, als er die Hausaufgaben erteilte, sich wie aus Versehen zu verplappern: „Paßt nur auf, gefragt werden...“ und er nannte einige Namen, unter diesen auch Ladogin. Er wußte, daß es gegenüber den anderen unpädagogisch war, aber es ergab sich nun mal so, daß die ganze Pädagogik auf Ladogin abgezielt war. Jetzt brauchte das nicht mehr zu sein. Ladogin fand nun Interesse für Siege an der Tafel, und er begann fast alle Hausaufgaben durchgehend zu erfüllen. Und die Affäre ging wie von selbst immer weiter zurück.

Der siebente Tag. Nikodim Andrejewitsch befürchtete, daß Ladogin, der die letzte Stunde geschwänzt hatte, auch am nächsten Tag nicht erscheinen werde. Das hätte zur Folge, daß er zu ihm nach Hause und mit seinen Eltern reden mußte, was für einen Lehrer, der dazu noch Abendstudent ist, eine Überforderung bedeuten würde. Doch Ladogin erschien zeitig, saß ungewöhnlich still und gesenkten Blickes da.

„Ladogin trat ans Fenster. Schaute hin, schnüpfelte mit der Nase. Eine Welle hatten sie also ge-

„Ach was, Valentina Petrowna“, murmelte Nikodim Andrejewitsch, sich gleichsam rechtfertigend. „Man tut, was man eben kann, es ist nichts Besonderes.“ Zum angenehmen Gefühl mischte sich die Empfindung irgend-einer althergebrachten Banalität bei. „Nein, das sagen Sie nicht, Nikodim Andrejewitsch. Wir haben normale, ich meine, stabile Klassen, die den Lehrplan nicht erfüllen konnten und in der Leistung bedeutend nachstehen. Sie

Der Doktor aus „Merke“

An einem glühend heißen Tag waren wir von Dshambul nach Merke gefahren, wollten die Akyns besuchen. Nun stellte es sich heraus, daß wir sie erst am nächsten Tag treffen konnten. Also, was mit diesem Tag anfangen? Unsere lebenswürdige Begleiterin hatte sogleich eine Idee. Sie telefonierte. „Also, wir fahren jetzt ins Sanatorium „Merke“. Der Chefarzt erwartet uns...“

Aber... aber das ist ganz unmöglich! Einem so beschäftigten Mann kann man doch nicht von einer Stunde zu anderen ins Haus fallen!

Wir konnten dennoch. Und da kam er uns entgegen, weißbekleidet und behütet, fröhlich-strahlend, als hätte er uns schon seit Jahren sehnhelich erwartet. Ellig lief er voran, schlüpfte aus seinen Schuhen und in eine Jurte, winkte uns — Festlich war der Dastarchan gedeckt: Tee, Weintrauben, Apfel, Birnen, backenwarmes Gebäck, plustrig und zart wie Lämmerwölchlein. Wer wird solche Gastfreundschaft durch lange Ziererei kränken wollen?

Dr. Daut Kadyrchanow, Kandidat der medizinischen Wissenschaften, Chefarzt, leitet dieses

In Kasachstan einzigartige Sanatorium für Herz-Kreislaufkranke. Ja, auch diese Krankheiten haben besorgniserregend zugenommen, stehen an der Spitze aller Erkrankungen. — Dieses Sanatorium wurde vor sechs Jahren direkt an einer Radonquelle erbaut, die fünfmal stärker ist als die berühmte Quelle in Pjatigorsk.

Im Sommer werden in einem 24tägigen Durchgang vierhundert Patienten behandelt, im Winter sind es zweihundertfünfzig. Elektrotherapie heilt Schlaflosigkeit und Nervosität. Leute, die im Jahr zuvor einen Herzinfarkt erlitten, trainieren sich hier wieder gesund und leistungsfähig. Heilbäder, Radon-Schwimmbecken, Sauna, physiotherapeutische Behandlung sorgen für die „Rundenerneuerung“ von Körper und Seele.

Auch wer an Erkrankungen der Gelenke oder der Wirbelsäule leidet, hat beste Zukunftsaussichten, sich wieder normal bewegen zu können. Der 90—95%ige Heilerfolg spricht für die Qualität der Heilstätte ebenso, wie vom hohen Wissensstand seiner neun Ärzte, dreihundertfünfzig Schwestern, des gesamten 160köpfigen Personals.

Im Speisesaal sahen wir — auf blütenweiß gedeckten, blumengeschmückten Tischen appetitlich zubereitete Diätkost für Magen- oder Gallenleidende, Diabetiker, Rheumatiker.

Für jeden, der hierher kommt, ob er Viehzüchter ist oder Lehrer, Rentner oder Künstler, steht die Erziehung zu gesunder Lebensweise auf dem Programm. Dazu gehören entsprechende Lichtbilder-Vorträge und individuelle Gespräche während des Aufenthaltes hier und vor der Entlassung. Die freundliche Persönlichkeit des Doktors allein scheint schon dafür zu bürgen, daß er nicht tauben Ohren predigt. „Aber wir haben noch einen mächtigen Verbündeten“, sagt der Mediziner und tritt mit uns vor die Jurte, „die Natur. Dieses herrliche Mittelgebirgsklima, die dünne reine Luft 1 200 Meter über dem Meeresspiegel. Die vielen Blumen und würzigen Heilkräuter, die ihren Duft verströmen und jedem Menschen guttun. — Wie herrlich wandert man entlang der Merkenka, einem kühlen Gebirgsfluß — hinauf in die Berge.“ Ja, die Patienten laufen viel, vier, zehn, oder auch zwölf Kilometer, je nach ihrer

ständig überprüften Belastbarkeit. Der Arzt scheint hier sehr glücklich zu sein? „Wissen Sie, was das für ein Gefühl ist, einen Mann im Sturmschritt nach Hause zu sehen, der keine vier Wochen zuvor an Krücken zu uns kam?“ — Noch reicht das Sanatorium nicht aus, alle Heilungswahrscheinlichkeiten aufzunehmen. Aber der zweite Bauabschnitt des architektonisch sehr reizvollen Ensembles steht vor der Vollendung. Dann werden 300 Menschen mehr ihre Gesundheit wiederfinden. Außerdem entsteht eine Poliklinik für 500 Patienten. Natürlich ist die Behandlung hier anstrengend. Dennoch können weder Bibliothek noch Lesesaal, Kino, Fernsehraum oder Club über spärlichen Besuch klagen. Schauspieler, Sänger verkürzen den Kranken die Zeit, mit der Philharmonie des Gebiets gibt es einen Vertrag, nach dem sie ständige Gäste sind. Ärzte und Pflegepersonal haben sich sogar zu einem Gesangs- und Tanzensemble zusammengefunden, um ihren Schützlingstherapie Freude zu machen. „Ich“, sagt Dr. Kadyrchanow, „spiele Dombra.“ — Natürlich spielt er Dombra, das ist doch selbstverständlich, wenn man Kasache ist.

Und so waren wir an diesem Tage doch noch an einen Akyn geraten, wenn er auch statt der Tjubetjka den Doktorhut trägt.

Karin KOPP
„Freie Welt“/DDR

Fernsehen

Montag

28. September

Moskau, 8.00 90 Minuten. Informations- und Musikprogramm. 9.35 Fußballrundschau. 10.05 Helden J. Jakowlews am Bildschirm. „Mädchen, möchtest du fliegen?“ 11.25 — 11.30 Nachrichten. 16.25 Nachrichten. 16.35 Im Licht der Umgestaltung. 16.45 Konzert. 17.30 Die Berufung. TV-Magazin. 18.00 Das können Sie auch. 18.45 Fußballrundschau. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Beschlüßung und Umgestaltung. Über die Erfahrungen in der Produktionsvereinbarung „Omskchina.“ Unter den neuen Wirtschaftsbedingungen. 20.00 A. M. Gorki. Dostigajew und andere. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Dostigajew und andere. Fortsetzung. 23.10 Muchtjar Auesows Glück. 23.55 — 00.20 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Dokumentarfilm. Stilleben mit und ohne Fleisch. 9.35 (10.35) Geschichte. 8. Klasse. Die Jacobiner-Diktatur. 10.05 Italienisch für Sie. 11.05 Wissenschaft und Leben. 11.35 (12.40) Geschichte. 5. Klasse. Die Entstehung der Kunst und Religionsglaubens. 12.10 D. Deleoe und sein Buch „Robinson Crusoe“. 12.30 Hier herrscht Melodie und Sport. Populärwissenschaftlicher Film. 13.05 Karussell. Spielfilm. 14.15 Musikunterricht für Lehrer. 7. Klasse. 15.10—15.20 Nachrichten. 18.35 Ich diene der Sowjetunion. 19.45 Internationales Panorama. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Musikprogramm. 21.00 Fußballrundschau. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Muffi hat geheiratet. Spielfilm. 23.35 Nachrichten. 23.40—00.15 Europameisterschaft in Volleyball.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 17.15 In Russisch. Muchtjar und seine Freunde. Dokumentarfilm. 17.40 Zeichentrickfilm. 18.00 Über den Verlauf der Erntebergung im Rayon Komsomolski. Gebiet Aktjübinsk. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.45 Musik der Sowjetvölker. Lieder von A. Pachmutowa. 19.00 UdSSR — Indien. Die Teilnehmer des sowjetisch-indischen Festivals in Alma-Ata. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ernte 87. 22.35 Konzert für Ernteteilnehmer. 23.10 Moskau. Muchtjar Auesows Glück. 23.55 Alma-Ata. Wetterbericht. Sendeprogramm.

Donnerstag

1. Oktober

Moskau, 8.00 90 Minuten. Informations- und Musikprogramm. 9.30 Zeichentrickfilm. 9.55 Dokumentarfilm über Weltfrauenkongreß im Juni 1987 in Moskau. 10.55 Der Mondwälder. Konzertfilm. 11.40—11.55 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Im Licht der Umgestaltung. 16.55 Wissenschaft über Kleintiere. 17.25 Eine Million Hiroshimas. 18.15 Konzert aus Lwow. 18.45 Eine Zick-Zack-Nacht. Dokumentarfilm. 18.55 Heute in der Welt. 19.10 Europa-Fußball-Cup. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Dokumentarfilm über das Schaffen des Volkskünstlers der UdSSR Oleg Jefremow. 23.30 Heute in der Welt. 23.45—00.55 Zum Internationalen Musiktag. Konzert.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Saatzeit. Dokumentarfilm. 9.35 (10.35) Unsere Umwelt. 1. Klasse. 9.55 Auf Hege-steinen. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Spanisch für Sie. 10.55 Der Roboter Pestrucha. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Geschichte. Die Kulturrevolution in Rußland. 11.35 (12.40) Biologie. 7. Klasse. Die Insekten. 12.00 Poesie. N. Assejew. 13.05 Die Legende des Silbersees. Spielfilm. 14.40 Deine Leninbibliothek. 15.10 Nachrichten. 15.20—15.50 Sendung des Georgischen Fernsehens. 18.35 Nachrichten. 18.40 Internationaler Wettkampf in Speedway. 19.10 Rhythmische Gymnastik. 19.40 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. I. Sibelius. Sinfonie. Nr. 2. d-Dur. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Für unfallfreie Straßenverkehr. 20.50 Für alle und für jeden. 21.20 Meine erste Lehrerin. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Verzeih, mich, Aljoscha. Spielfilm. 23.45—23.55 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Das Programm „Wohnungsbau 91“ in Alma-Ata. Ernte 87. 22.35 Inngist ihr... Spielfilm. 24.00 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Dienstag

29. September

Moskau, 8.00 90 Minuten. Informations- und Musikprogramm. 9.30 Dostigajew und andere. Bühnenaufführung. 16.30 Nachrichten. 16.40 Im Licht der Umgestaltung. 16.50 Die grüne Insel Madagaskar. 17.15 Lustige Stars. 18.00 Sendung des TV Niederlande. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Sendung des Aserbaidschanischen Fernsehens zum 70. Jahrestag des Großen Oktober. 21.30 Zeit. 22.00 Im Licht der Umgestaltung. 22.10 Rembrandt. Spielfilm. 23.55—00.20 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Wo Flüsse verloren gehen. Dokumentarfilm. 9.35 (10.35) Naturkunde. 2. Klasse. 9.55 Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Französisch für Sie. 10.55 In der Gieberei. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Allgemeine Biologie. 11.35 (12.35) Geschichte. 6. Klasse. Das mittelalterliche Dorf. 12.05 Russische Sprache. 13.05 Muffi hat geheiratet. Spielfilm. 12.45 Sendung des TV-Studios Woroschilowgrad. 15.45—15.55 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Internationaler Wettkampf in Motospport. 19.45 Ein für die Revolution gegebene Leben. N. Ostrowski. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Nicht nur für Sechzehnjährige... 21.30 Zeit. 22.00 Im Licht der Umgestaltung. 22.10 Die Lichtformel. Dokumentarfilm. 23.10—23.20 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Die Prüfung durch Tenglis. 21.10 Abendmelodien. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Ernte 87. 22.30 Ade, Sommergruß! Spielfilm. 23.55 Wetterbericht. Sendeprogramm.

Freitag

2. Oktober

Moskau, 8.00 90 Minuten. Informations- und Musikprogramm. 9.30 Der Stellvertreter. Spielfilm. 11.10 Die Rückverbindung. 11.45—11.55 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Im Licht der Umgestaltung. 16.55 Helden J. Jakowlews am Bildschirm. 18.10 Die Berufung. TV-Magazin. 18.35 Nahost: das geht alle an. 19.35 Fotowettbewerb. Mein teures Heimatländ. 19.40 Hals- und Beinbruch. 20.00 Begegnung im Studio Ostankino mit N. N. Dubinin. Direktor der Internatsschule Nr. 2. Wladiwostok. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Angehende Filmschaffende präsentieren. Kurzfilme. 23.35 Heute in der Welt. 23.50—01.15 Unterhaltungsprogramm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 „Um des harten Weizens willen“. „Wie das Morgen entsteht“. Dokumentarfilm. 9.35 (10.40) Geschichte. 4. Klasse. 10.00 Englisch für Sie. 10.30 Sei gesund, Kleiner! Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Gesellschaftskunde. Die marxistisch-leninistische Lehre von dem Staat. 11.35 (12.40) A. S. Puschkin. 5. Klasse. 12.05 Unser Garten. 13.10 Verzeih, mich, Aljoscha. Spielfilm. 14.35 Begegnungen mit A. Grin. 15.25 Nachrichten. 15.30—16.25 Seiten der Geschichte. Über die Alliiertenkonferenz in Teheran von 1943. 18.35 Nachrichten. 18.45 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles „Lenok“. 19.15 Klub der Reisenden. 20.15 Kontakt. Dokumentarfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Es tanzt und singt die Jugend. 21.00 Europameisterschaft in Volleyball. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 G. Simonon. Magrit und die alte Dame. Bühnenaufführung. 00.50—01.00 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.55 In Kasachisch und Russisch. Konzert. Der Quell. 16.15 Wir lernen Russisch. 16.45 Der Sprung. Spielfilm. 18.10 Moskau. Die Berufung. Über die junge Abilung in der Arbeiterklasse. 18.35 Alma-Ata. Nachrichten. 18.40 Es singt Pawel Lissizjan. 19.05 Deine Möglichkeiten. Mensch. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Über die Feiertage zum 90. Geburtstag M. O. Auesows im

Mittwoch

30. September

Moskau, 8.00 90 Minuten. Informations- und Musikprogramm. 9.30 Zeichentrickfilm. 9.55 Aus der Tierwelt. 10.55 Lustige Stars. 11.40—11.50 Nachrichten. 16.25 Nachrichten. 16.35 Im Licht der Umgestaltung. 16.45 Aphrodites zerschlagene Herz. Dokumentarfilm. 17.15 Nicht nur für Sechzehnjährige... 18.00 Unser Garten. 18.30 Heute in der Welt. 18.45 Reise durch China. Dokumentarfilm zum Gründungstag der Republik. 19.45 Der Stellvertreter. Spielfilm. 21.30 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.00 Europa-Fußball-Cup. 24.00 Heute in der Welt. 00.15 —00.55 Auf dem TV-Programm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Bald ist Sommer. Dokumentarfilm. 9.35 (10.35) Gesellschaftskunde. 10. Klasse. Die Welt vom Materialisten gesehen. 10.05 Deutsch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Ethik und Psychologie des Familienlebens. 11.35 (12.40) N. W. Gogol. „Taras Bulba“. 6. Klasse. 12.05 Populärwissenschaftliche Filme: „Das Meer mit dem Doppelboden“, „Das rosa Theater“. 13.10 Sendung für Dorf. 14.10 Deine Le-

Sonntag

3. Oktober

Moskau, 8.00 90 Minuten. Informations- und Musikprogramm. 9.30 Washal und warum. 10.00 Mensch. Erde. Wellal. 10.30 Reiter der Revolution. Über S. M. Budjonny. 11.30 Wissenschaftliche Phantasik und Zukunft der Menschheit. 12.00 Für alle und für jeden. 12.30 Gemeinschaft. TV-Magazin. 13.00 Heute in der Welt. 13.15 Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. 13.50 Zeichentrickfilm. 14.00 Zum Tag des Lehrers. Sonntag — Elterntag. 15.30 TV-Brücke UdSSR — USA. 16.45 Die alten Wälder. 18.30 Die Grundlage. Dokumentarfilm. 19.00 Studio neun. 20.00 Gibt uns Männer. Spielfilm. 21.20 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft. 22.45 Nachrichten. 22.50—01.15 Lied 87.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 UdSSR-Meisterschaft in Schispringen. 10.05 Musikprogramm der Morgenpost. 10.35 Rhythmische Gymnastik. 11.05 Konzertfilm. 12.10 A. Schirvanse. Chaos. Bühnenaufführung. 14.55 Werbung. 15.00 Reismärchen. Spielfilm. 16.45 Hundabend im Studio Ostankino. 18.15 Konzert S. Sachrows im Staatlichen Zentralen Konzertsaal. 19.20 Tennis. Daviscup. 20.20 Gute Nacht, Kinder! 20.35 Gesundheit. 21.20 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.00—00.40 Das Haus meines Vaters. Spielfilm. 1. und 2. Folge. Dazwischen — (23.10) Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.00 Nachrichten. 10.05 Zeichentrickfilm. 10.35 II. Unionfestival des Volksschaffens. Konzert des Ensembles „Schafytk“. Gebiet Tschimkent. 11.15 Dokumentarfilm zum 70. Jahrestag des Großen Oktober. 11.45 Im Atelier des Volkskünstlers. 12.10 Ländliches Panorama. 12.50 Stafette. Sport aktuell. 13.30 Fast Zeitgenossen. Spielfilm. 14.45 Wir sind Internationalisten. Rundtischgespräch junger Philosophen. 15.30 Genist im Schongebiet. Dokumentarfilm. 15.40 Zeit der Aktionen. 16.20 Konzert des Ensembles „Nurgul“. Gebiet Kysyl-Orda. 16.55 TV-Porträt des Helden der Sozialistischen Arbeit, Akademiemitglied der AdW der Kasachischen SSR D. W. Sokolski. 17.35 Kasachstan: Zeit der Umgestaltung. Gebiet Nordkasachstan. 19.05 Aus „Tamascha“. 19.25 Kel, balalar, korekik. 19.40 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Die Stadt am Syrdarja. Dokumentarfilm. 20.40 Wir alle sind Landsleute. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Ernte 87. 22.30 Das Rezept ihrer Jugend. Spielfilm. 24.00 Wetterbericht. Sendeprogramm.



Die Kantine des Gagarin-Lehrzugs am Landwirtschaftlichen Institut Kustanai ist ein Meisterbetrieb. Hier wird alles getan, damit sich die Mitarbeiter dieses Betriebs mittags satt essen können, ohne viel Zeit zu verlieren. Die Köche verstehen es vortrefflich, das Essen schmackhaft zuzubereiten.

Dieser Tage, da auf den Getreidefeldern angestrengt um eine verlustlose Erntebringung gerungen wird, tun auch die fleißigen Frauen aus der Kantine alles, um

Ernteteilnehmer rechtzeitig und mit schmackhafter Kost zu versorgen. Das gelingt ihnen durchaus, wovon mehrere Danksgangungen zeugen.

Unser Bild: Als Meister guter Stimmung bezeichnet man die Köche Natalie Snigirjowa, Amalie Bock (Leiterin der Kantine), Galina Tschurik, Olga Junemann, Nina Kudrenko, Nadescha Jezkalo und Elvira Holzer.

Foto: Jürgen Witte

Im Spiegel der Statistik

Der Verlag „Finansy i Statistika“ hat das statistische Jubiläumsjahr „Volkswirtschaft der UdSSR in den 70 Jahren“ herausgegeben. Das Nachschlagewerk gibt Aufschluß über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes in den 70 Jahren der Sowjetmacht. Darin werden die wichtigsten Etappen des Aufbaus des Sozialismus charakterisiert. Das Jahrbuch informiert über die Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion.

(TASS)

Interessante Ausgabe

Das Institut für Orientalistik der UdSSR hat einen „Katalog arabischer Handschriften“ herausgegeben.

Der Fonds des Instituts besitzt die einzigartige Sammlung von Denkmälern arabischen Schrifttums — über 10 000 Schriften. Es handelt sich dabei um autographische Handschriften und Abschriften von Werken alter Araber aus dem Nahen Osten, aus Mittelasien, dem Wolgaland und Nordkasachien.

(TASS)

(Schluß)

Er schrie laut, indem er seine Worte nicht so sehr dem Gegner wie den Mithörern adressierte. Im engen Windfang gab es außer ihnen beiden niemand mehr, aber an die Glasscheiben schlug sie sich schon eine Mehrzahl von Kindergesichtern, die ganze Menge strömte zum Ort des Geschehens, und auch die diensthabende Lehrerin eilte zur Hilfe, wußte aber nicht, wem und wie zu helfen war. Nikodim Andrejewitsch nahm nichts davon wahr. Ladogins Tücke hatte ihn niedergeschlagen. Staunend ließ er die Hand des Jungen los und richtete sich auf. Ladogin sprang geschwind auf die Beine und lief hinaus, wobei seine Mütze auf dem Boden liegenblieb.

Nikodim Andrejewitsch hob die Mütze auf und ging hinaus. Nachdem Ladogin bis zur Ecke des Schulgebäudes gerannt war, blieb er stehen, barhäuptig, nicht zugeknöpft, bei starkem Frost.

„Geben Sie mir die Mütze zurück“, nälsete er. „Warum haben Sie mir die Mütze weggenommen?“

Nikodim Andrejewitsch gewann langsam seine Selbstbeherrschung zurück. Er gab die Mütze einem Knaben, der gerade die Schule verließ, und ließ ihn, sie Ladogin zu überreichen. Jener setzte die Mütze auf mit einer forschenden, ausgelassenen Geste, warf den Kopf herausfordernd zurück und rief: „Na, und? Pech gehabt!“ Drohte frech mit der Faust und verschwand hinter der Ecke.

Nikodim Andrejewitsch blieb auf der Freitreppe immer wieder stehen und fixierte mit dem Blick die Stelle, wo sich soeben ein Junge so hohhaft gebärdete — über sein Alter geschreit, über sein Alter erfahren, über sein Alter verblüht... Schaute und schaute und spürte die Kälte nicht, beachtete nicht die ihm „Auf Wiedersehen“ sagenden Schüler, merkte die neugierigen Blicke nicht. Schwer bedrückte ihn das große Unglück. Etwas Nichtwiedergutzumachendes war geschehen, so schien ihm. Alle Mühe — ach, was wog hier schon die Mühe; alle Seelenkraft, die ganze Liebe (obwohl Nikodim Andrejewitsch dieses Wort niemals gebrauchen würde), — alles umsonst!

Ich habe nichts erreicht. Wie konnte er bloß!

Nikodim Andrejewitsch wußte damals noch nicht; Am wichtigsten ist nicht das, was ein

Mensch getan hat, sondern das, was er dabei begriffen hat.

Nach den Ferien erschien Ladogin in frisch gewaschenem Pullover, der weiße Hemdkragen lugte hervor. In den Stunden saß er still und antwortete gut. Die Aufgaben machte er pünktlich. Er hörte vollkommen auf, unfug zu treiben. Man wollte einfach nicht glauben, daß es noch derselbe Ladogin war.

Seine Beziehungen mit dem Lehrer waren ausgeglichen, au-

nicht. Inoffiziell ist alles schon längst bekannt, die Unsicheren haben sich beruhigt, die Sitzengeblieben ihr Unglück verschmerzter und freuen sich jetzt mit allen zusammen auf den bevorstehenden sorgenlosen Sommer.

Die Frühlingssonne leuchtete froh durch die breiten Fenster hinein. Das gläserne Fabrikdach ließ riesengroße Lichtflecke tanzen. Nikodim Andrejewitsch benedete seine Unterweisung darüber, wie man die Ferien mit

abhängen, den breiten schwarzen Faltenrock und die graue weißgetupfte Bluse, um den Kopf ein grau kariertes Kattuntuch. In der Hand hielt sie ein kleines Bündchen von gleichem Stoff. Die Alte hatte ein langes, mageres, runzeliges Gesicht, die dünnen eingepreßten Lippen machten beim Sprechen viele überflüssige Bewegungen.

„Wie sollten wir uns bei Euch bedanken, Ihr unser Wohlthäter, wieviel Mühe habt Ihr aufgebracht, was für eine Engelsgeduld müßt man haben...“

Und plötzlich, als ihr klar wurde, daß der Lehrer sie nicht verstand, sagte sie:

„Ladogina bin ich, dem Vjunktja Ladogin seine Großmutter... Bin gekommen, um uns zu bedanken.“

„Wieso denn?“ erwiderte Nikodim Andrejewitsch. „Wofür denn zu bedanken? Das ist doch unsere Pflicht und Schuldigkeit...“

Wie jeder einfühlsame Mensch, wählte Nikodim Andrejewitsch Ausdrücke, die dem Begriffsvermögen seines Gesprächspartners, wie ihm schien, am besten angepaßt waren.

„Nein, nein, Nikodim Andrejewitsch, das sagt Ihr nicht, wir sind auch nicht ohne Verstand, wir wissen ja doch, wie das ist... Da plagt man sich mit zwei Gören herum und weiß nicht, wo einem der Kopf steht. Ihr aber habt ganz vierzig von der Sorte... Verachten Sie schon die Kleinigkeit hier nicht, wir sind arme Leute, aber was wir konnten, da... paar Eierchen, Piroggen, was Süßes auch...“

Erst jetzt verstand Nikodim Andrejewitsch, was es mit diesem Beutelchen auf sich hatte. Er wußte nicht, ob er sich erzürnen oder erheitern sollte.

„Ach, wozu denn, Omachen, das ist doch gar nicht nötig!“

„Nein, mein Getreuer, nimm doch, beleidige uns nicht. Von Herzen gegeben, nicht mit irgendwelcher List. Man denke nur, wie groß Eure Sorge um ihn war, diesen Tunichtgut, wieviel Mühe das gekostet hat! Wir Eigenblut wußten manchmal weder aus noch ein, und Sie, ein fremder Mensch...“

Ein — fremder — Mensch? Schmerzlich stachen die Worte ins Herz.

Ach, Omachen, Omachen... „Nein, Großmutter, das geht wirklich nicht“, sagte er mit kühler Höflichkeit. „Verzeihung, ich kann es nicht nehmen.“

Und ging zurück zu seiner Klasse.

Ein fremder Mensch

Berlich ganz gewöhnlich. Keiner von ihnen erinnerte einander an den Vorfall am Tage vor den Ferien.

Im wesentlichen standen sie freundlich zueinander, trugen das aber keinesfalls zur Schau. Zu Anfang fürchteten sie, miteinander unter vier Augen zu bleiben, dann aber fiel auch diese Einschränkung ab. Doch blieb jene hellhörige Vorsichtigkeit, die sich zwischen den einander teuren Menschen einstellt, nach einem großen und abscheulichen Streit.

IV.

Am vierundzwanzigsten Mal hat die Grundschule ihren letzten Schultag. Die Stimmung ist bei allen so, als sei der eigene Körper gewichtlos geworden; um ihn zu tragen, hätte man große starke Beine gar nicht nötig, es würden federleichte Spatzenflügelchen ausreichen.

Gutmütige Lehrer sind bemüht, den Kindern noch etliche nützliche Kenntnisse mit auf den Weg zu geben, von der Art jener Pastetchen, die die fürsorglichen Verwandten in das ohnehin schon zum Bersten volle Körbchen des Verreisenden schieben. Aber das Wichtigste bleibt noch für die letzte Stunde vorbehalten: die offizielle Mitteilung, wer in die nächste Klasse versetzt worden ist und wer

Nutzen verbringen kann, und nahm die Liste in die Hand.

Stil-le!

Doch plötzlich erschalle ein leises, schüchternes Pochen an der Tür. Merkwürdig.

„Herin!“ rief Nikodim Andrejewitsch. Niemand kam, nur das Klopfen wiederholte sich.

Nikodim Andrejewitsch legte das Klassenbuch auf den Tisch und begab sich achselzuckend zur Tür.

Vor der Tür stand eine alte Frau.

„Zu wem möchten Sie, Großmutterchen?“ fragte Nikodim Andrejewitsch und machte die Tür hinter sich zu.

„Zu wem möchten Sie, Großtreuer, zu Dir, Nikodim Andrejewitsch? Ispeite die Alte und nicht bei jedem Wort mit dem Kopf. „Zu Dir bin ich gekommen, was rede ich, dumme Alte, zu Euch, unserem Wohlthäter, der Ihr seid, verzeih schon das alte Weib, das sich dazu erdretet, ja, aber wie denn nun, die Sache ist ja halt so...“

Die Alte sprach einschmelchend, beschwichtigend, mit einer Träne in der Stimme, wie es wohl nur die Dorfweiber können, deren Vorfahren noch die Leibelgegend bekannt war. Sie hatte ausgetretene Schuhe an mit Verbeulungen an den Fußgelenken, verblichene Fadenstrümpfe, die schlaff um die mageren Waden